

# ZEITENWECHSEL

GESCHICHTSWERKSTATT FRANZÖSISCHE KAPELLE



**Die französischen Lagersprecher und  
das Ende der Kriegsgefangenschaft in Soest**

---

2023









Das Gelände des ehemaligen Oflags VI A in Soest  
(Zustand 2010)

## **Impressum**

Die Zeitschrift „Zeitenwechsel“ ist eine jährliche Publikation  
des Vereins Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e. V..  
Die Ausgabe 2023 erscheint mit dem Titel:

### **Die französischen Lagersprecher und das Ende der Kriegsgefangenschaft in Soest**

#### **Herausgeber:**

Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e. V., Soest  
E-Mail: [info@franzkappelsoest.de](mailto:info@franzkappelsoest.de)  
[www.franzkappelsoest.de](http://www.franzkappelsoest.de)

#### **Verantwortlich:**

Werner Liedmann, 1. Vorsitzender  
Hugo-Kükelhaus-Weg 12, 59494 Soest  
Telefon 02921 82712  
E-Mail: [werner.liedmann@franzkappelsoest.de](mailto:werner.liedmann@franzkappelsoest.de)

#### **Texte:**

Mechtild Brand, Inga Schubert-Hartmann, Werner Liedmann

#### **Redaktion:**

Mechtild Brand, Werner Liedmann

#### **Bildrechte:**

liegen dem Archiv der Geschichtswerkstatt Französische Kapelle vor

#### **Gesamtherstellung:**

Althoff Druck, Soest

Nachdruck oder Veröffentlichung von Bildern oder Texten, auch auszugsweise,  
nur mit Zustimmung des Herausgebers.

4. Auflage, Dezember 2023  
ISBN 978-3-00-077695-3

Verkaufspreis 5,00 Euro



gefördert durch:

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

Soest, im Dezember 2023

**Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde  
der Geschichtswerkstatt Französische Kapelle,**

der 7. Oktober 2023 mit dem Terrorakt der Hamas im Gaza-Streifen hat eine Welle von antisemitischen Reaktionen weltweit und auch in Deutschland ausgelöst. Die Vereinsgründung der Geschichtswerkstatt 1997 hat in der Satzung nicht nur die Arbeit als Gedenkstätte als Ziel, sie beinhaltet damit, auch als eine ihre zentralen Aufgaben, Friedensarbeit zu leisten.

Fremdheit zu überwinden und Brücken zu bauen ist unsere Aufgabe, die heute noch wichtiger ist, als im Jahr der Gründung des Vereins 1997.

Wenige Tage nach dem Terroranschlag hat der Vorstand des Gedenkstättenarbeitskreises in Nordrhein-Westfalen am 16. Oktober 2023 eine Erklärung verfasst, der sich die Geschichtswerkstatt Französische Kapelle mit einer Veröffentlichung im ZEITENWECHSEL 2023 anschließt.

Die aktuelle Ausgabe wird von einem Beitrag von Mechtild Brand bestimmt, in dem über französische und deutsche Offiziere berichtet wird, die das Leben im Offiziersgefangenenlager in Soest maßgeblich bestimmt haben. Die Veränderungen im persönlichen und politischen Miteinander der kriegsgefangenen Offiziere werden von ihr ähnlich dokumentiert, wie die politischen Veränderungen in Frankreich der 1940er Jahre. Die deutsche Kommandantur im Oflag nutzte die unterschiedlichen Strömungen für ihre Zwecke.

Inga Schubert-Hartmann berichtet in ihrem Beitrag über den Soester Künstler Karl Rogall, der als überzeugter Kommunist im Zuge der Gleichschaltung der politischen Gremien 1933 in Soest erst sein Stadtratsmandat verlor und letztendlich im KZ Esterwegen im Emsland als politischer Häftling inhaftiert wurde. Seine künstlerischen Fähigkeiten als Grafiker wurden dort für die Fälschungen von Dokumenten missbraucht.

Zu guter Letzt hat es uns die Redakteurin des Soester Anzeigers, Heyke Köppelmann, ermöglicht, ihren Bericht über den Workshop der Geschichtswerkstatt abzdrukken. Am 25. November 2023 hat der Vorstand erst zu einem Baustellentermin in den Block 3 eingeladen. Im Anschluss hat das vom Verein beauftragte Gestalterbüro seine Planungen für die Gedenkstätte und das Museum für Zeitgeschichte vorgestellt. In fünf Abteilungen wird die Geschichte des Oflag VIA und der sowjetischen Kriegsgefangenen im Lager beschrieben. Nach dem 6. April 1945 wird über die Displaced Persons, die Zwangsarbeit in Soest und die Ostvertriebenen in der Kaserne erzählt. Die Belgische Armee hat von 1951 an bis 1994 die Geschichte der Stadt mit geprägt.

Die Stadtarchäologie hat bei Grabungen auf dem Kasernengelände eine Vielzahl von Alltagsgegenständen aus der Zeit des Oflags vorgefunden. Mit Unterstützung der Geschichtswerkstatt sind die Funde nun im LWL-Museum für Archäologie in Herne gezeigt worden und sie werden auch im Museum für Zeitgeschichte in Soest zu sehen sein.

In der Französischen Kapelle sind seit Mai 2023 drei Restauratorinnen dabei, die letzten Arbeiten an den Ausmalungen im Kapellenbereich vorzunehmen. Geplant ist ein Abschluss der Restaurierungsarbeiten im Februar/März 2024.

Der Block 3 selbst wird zu Wohnungen umgebaut, die dann für Menschen mit Hilfebedarf genutzt werden sollen. Das Dach des Gebäudes wird gerade neu gedeckt und sobald die Arbeiten beendet sind, kann der Innenausbau beginnen.

Wir sind sehr sicher, dass wir die Gedenkstätte Französische Kapelle und das Museum für Zeitgeschichte in Soest im Oktober 2024 eröffnen.

Sie sind dann für einen Besuch der Gedenkstätte herzlich eingeladen.

Mit freundlichen Grüßen



Werner Liedmann

Vorsitzender  
Geschichtswerkstatt Französische Kapelle

### **Erklärung des Vorstands des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten und -Erinnerungsorte in NRW e.V. zu den terroristischen Angriffen auf Israel**

mit Dr. Stefan Mühlhofer, Stefan Querl, Dr. Ulrike Schraeder, Stefan Wunsch Dr. Henning Borggräfe, Sandra Franz, Kirsten John-Stucke und Hildegard Jakobs.

*„Die terroristischen Angriffe auf die Zivilbevölkerung in Israel und die eskalierende Lage im Nahen Osten erfüllen die Mitarbeitenden in den NS-Gedenkstätten und Erinnerungsorten in Nordrhein-Westfalen mit Entsetzen. Uns erreichen Nachrichten von Kolleg:innen aus der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem, die ihre Kinder und weitere Angehörige verloren oder Entführungsoffer zu beklagen haben. Sie sind in großer Sorge, in Gefahr und auch selbst in Militäreinsätzen. Seit seiner Gründung am 14. Mai 1948 ist der Staat Israel auch eine Heimstatt für alle Holocaust-Überlebenden Europas, darunter aus den Städten des heutigen Nordrhein-Westfalens. Gerade die Überfälle auf die Kibbuzim und die Massaker an den Bewohner:innen haben selbst hoch betagte Überlebende und ihre Familien getroffen.*

*Das bevölkerungsreichste Bundesland Nordrhein-Westfalen und der Staat Israel haben eine besondere Beziehung, als deren geschichtskulturellen Teil wir Gedenkstätten und Erinnerungsorte uns verstehen. Angesichts des Vermächtnisses von jüdischen Verfolgten in der Shoah und der gemeinsamen Geschichte möchten wir Anteilnahme und Solidarität ausdrücken.*

*Wir stehen fest zu Israel und wünschen der derzeitigen Notstandsregierung Augenmaß und Mut in ihren Entscheidungen. Die Lage darf nicht noch weiter eskalieren. Gerade die Jüngsten und Schwächsten auf allen Seiten brauchen jetzt humanitären Schutz.*

*Die Gewalt der Hamas zu feiern, verurteilen wir aufs Schärfste. Wir fordern die deutsche Diplomatie auf, alle Mittel auszuschöpfen, die den Kriegszustand so schnell wie nur möglich beenden.“*





## Die französischen Lagersprecher und das Ende der Kriegsgefangenschaft in Soest

Oberst Jules Corniquet  
General Auguste Lucien  
Oberst Henri Meunier

Jeder Bericht des Internationalen Roten Kreuzes aus Genf über ein Kriegsgefangenenlager im Zweiten Weltkrieg beginnt mit einer Reihe von Namen, manchmal mit dem des Lagerkommandanten, aber ganz sicher mit dem des Sprechers für die Gemeinschaft der dort internierten Gefangenen.

Bei der Betrachtung der Bedingungen in einem Offizierslager ist der Hinweis nötig, dass die dort internierten Gefangenen dieses Lager nicht verlassen konnten. Sie waren nach den Regeln der Genfer Konvention von Arbeit freigestellt<sup>1</sup>, blieben also aus diesem Grund stets auf dem Gelände des Lagers. Das unterschied sie von den arbeitspflichtigen Mannschaftsgraden, die über die Arbeit auch Kontakt zur deutschen Bevölkerung hatten und insgesamt über einen größeren Bewegungsradius verfügten. Unter diesen Bedingungen hatte alles, was in den Grenzen des Lagerbezirks geschah, ein besonderes Gewicht. Das Offizierslager war ein weitgehend geschlossener Kosmos mit vorgegebenen Tagesabläufen und wenig Abwechslung.

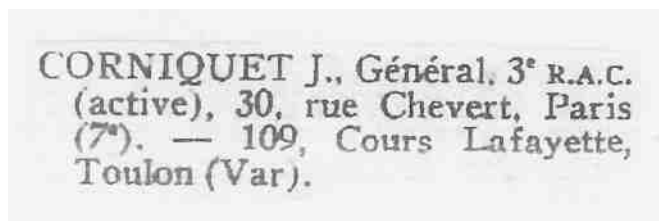


Abb. 1: Der Name des ersten Lagersprechers in der *Annuaire*<sup>2</sup>

Für die französischen Offiziere tauchen in den fünf Jahren ihrer Gefangenschaft im Oflag VI A in Soest die Namen von drei Lagersprechern / Vertrauensleuten auf, die die Gesamtheit der Offiziere gegenüber dem deutschen Lagerkommandanten und bei Außenkontakten wie z.B. mit dem Internationalen Roten Kreuz (IRK) vertraten. Der erste der Sprecher war der Oberst der Kolonial-Artillerie, Jules Corniquet, der das erste Gespräch für die französischen Offiziere mit dem IRK am 14. November 1940 und auch noch das beim nächsten Besuch am 14. Oktober 1941 führte. Dann erscheint sein Name nicht

mehr. Ob er die Rolle des Sprechers aufgegeben hat oder evtl. früher aus dem Lager entlassen worden ist, geht aus den vorliegenden Unterlagen nicht hervor. Teilnehmer des Ersten Weltkriegs konnten bereits am 1. August 1941 das Lager verlassen und heimkehren<sup>3</sup>. Andere wurden wegen Krankheit früher entlassen. Jedenfalls muss es um den Jahreswechsel 1941/42 den Wechsel in der Funktion des Lagersprechers gegeben haben.

Das wichtigste Unternehmen der französischen Offiziere gleich nach der Ankunft in Soest war die Einrichtung und Gestaltung der Kapelle im Dachgeschoss des Block III der Kaserne. Als die Texte mit dem Titel „Une Paroisse derrière les Barbélés“<sup>4</sup> (Eine Gemeinde hinter Stacheldraht – d.V.) später für ihre Veröffentlichung zusammengestellt wurden, schrieb Jules Corniquet unter dem Datum vom 3. Juli 1941 das Vorwort. Er betonte, dass die Priester mit ihrer Initiative die besten Voraussetzungen geschaffen hätten, ein festes Bindeglied im religiösen Leben im Lager in Soest zu sein. Aber er sah auch die Wirkung über die Zeit des Lagers hinaus. „In einer Zeit der Gewalt haben sie uns ein hohes geistliches Ideal vor Augen geführt und uns an die ewigen Prinzipien der Menschlichkeit [...] erinnert. Dann werden wir vielleicht stärker als heute fühlen, welche herausragende und wohltuende Rolle die Priester dieser Gemeinde für uns ausgefüllt haben“.

Als Nachfolger von Oberst Corniquet wurde anschließend General Auguste Lucien der neue Lagersprecher, der dieses Amt am längsten ausübte. Er wurde am 25. Januar 1942 nach Soest geschickt, wo er am 27. Januar 1942 ankam. Von diesem Zeitpunkt an nahm er an allen weiteren Gesprächen mit dem IRK als Vertrauensmann der französischen Offiziere teil. Auguste Lucien war General der Infanterie und lt. Registrierkarte bis zum Wechsel nach Soest im Oflag IV B auf der Festung Königstein in Sachsen interniert gewesen, wo hochrangige alliierte Offiziere gefangen waren. Als Lagersprecher wird er in den Berichten des IRK am 27. September 1942, am 6. März 1943, am 8. September 1943, am 22. Juli 1944 und letztmalig am 9. Oktober 1944 genannt.

1 Art. 27 Genfer Konvention

2 Jedes französische Offizierslager veröffentlichte nach dem Krieg eine Namens- und Adressenliste, die *Annuaire*, die dem Kontakt untereinander diente.

3 André Bonduelle, René Vieilliard: *Une Paroisse derrière les Barbélés – Premiers Mois de Captivité*. Paris 1943. S.7

4 *Une Paroisse – Départ des anciens Combattants* S. 57

LUCIEN A., Général, 6<sup>e</sup> D.I. (active). 20, rue Aristide-Briand, Bury (Oise).

Abb. 2: Der Name des zweiten Lagersprechers in der Annuaire



Abb. 3: General Lucien am 27. September 1942 im Gespräch mit Dr. Otto Wenger, dem Vertreter des IRK in Genf

Gleichzeitig taucht im letzten IRK-Bericht über das Oflag VI A in Soest am 9. Oktober 1944 der Name des Oberst Henri Meunier zum ersten Mal auf, der mit den Offizieren aus dem Oflag VI D aus Münster im September 1944 nach Soest verlegt worden und bei Kriegsende der alleinige Lagersprecher war.

Wer die Lagersprecher ausgesucht und eingesetzt hat, wird nirgendwo erklärt. Ihr militärischer Rang war sicher dafür entscheidend. Bei den belgischen Offizieren, die vor den Franzosen in Soest waren, gab es allerdings acht Generäle, von denen General Coppens (Cdt. I. Div. Inf.) dann als Lagersprecher benannt wurde.

In diesem ersten Bericht über das Oflag VI A aus der Zeit der Belgier wird auch erwähnt, dass die Generäle „jeder einen privaten Wohnraum genießen“, der mit fließendem Wasser ausgestattet, aber nur sehr einfach möbliert sei: ein Bett, ein Schrank, ein Tisch, zwei Stühle“. Warmes Wasser gab es zu diesem Zeitpunkt (noch?) nicht. Beschwerden über die Bedingungen im Lager wurden von den Franzosen zunächst nicht vorgebracht. „Der Oberst Corniquet erklärte unseren Delegierten, dass die Gefangenen mit sehr viel Menschlichkeit behandelt werden“<sup>5</sup>. Auch im Bericht vom 14. Oktober 1941 wurde die Kommandantur für ihre gute Organisation noch gelobt. Aber es schlichen sich bereits erste Hinweise auf Verschlechterungen ein, die nun mit den weiteren Berichten zunahmen.

Jeder Bericht des IRK endete mit dem Protokoll eines Gesprächs des Vertrauensmannes der Offiziere, dem Lagersprecher, und dem IRK, und das wurde stets ohne Kontrolle und ohne deutsche Zeugen geführt. Ob die regelmäßigen positiven Einschätzungen bei diesen Gesprächen der Wirklichkeit entsprachen oder eigene Meinung oder Zweckoptimismus ausdrückten, ist schwer zu beurteilen.

Für vorsichtige Formulierungen gab es sicher verschiedene Gründe. Am Beginn der Gefangenschaft rechnete niemand damit, dass sie fünf Jahre dauern würde. Außerdem erwarteten die Offiziere viel vom Einfluss des Marschall Pétain, der die Regierung in der sogenannten „Freien Zone“ mit dem Sitz in Vichy anführte. Das war allerdings eine Fehleinschätzung. Die Cercles Pétain<sup>6</sup> mit ihren regelmäßigen Vorträgen zu Themen der neuen Werte „Arbeit, Familie, Vaterland“ fanden aber wohl großen Zuspruch. Trotzdem waren die Gespräche ohne Zeugen ein Balanceakt.



Abb. 4: Der ideologische Ersatz für „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ war „Arbeit, Familie, Vaterland“

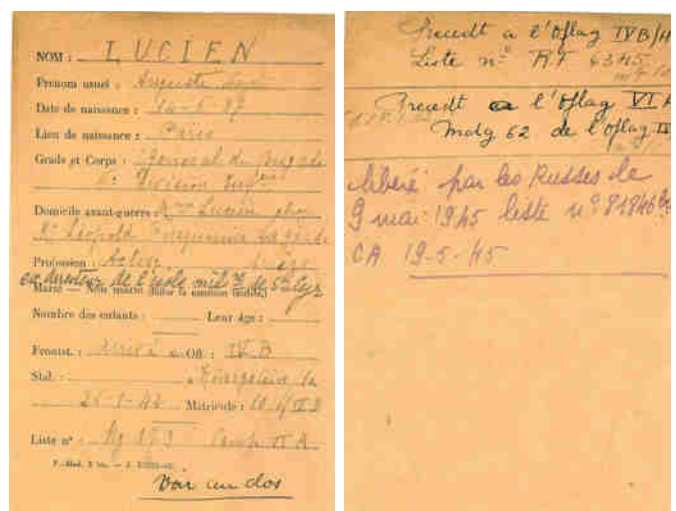


Abb. 5: Karteikarte zu Auguste Lucien im Archiv von Caën

5 IRK-Bericht vom 14. November 1940

6 Vortragsreihe in den Lagern zur neuen rechten Ideologie



Auguste Lucien, geb. am 14. Juni 1887, war sicher dem Vichy-Regime eng verbunden und hatte auch Verständnis für rechte Positionen des NS-Regimes. Bei seiner Ankunft in Soest veröffentlichte er einen Tagesbefehl, den Jean-Marie d’Hoop, ebenfalls Kriegsgefangener in Soest, dokumentiert hat:

*„Ich bin nicht zufällig hier in dieser Lebensgemeinschaft, der älteste und ranghöchste Offizier. Ich bin freiwillig gekommen, jedoch nach Berufung durch die dazu qualifizierte französische Behörde, die von der französischen Regierung entsprechend Weisungen erhalten hat. Innerhalb des von der deutschen Autorität vorgegebenen Rahmens übe ich ein Kommando aus, für das ich die volle Verantwortung übernehme und damit die volle Autorität. Es versteht sich von selbst, dass der Respekt vor der Autorität selbstverständlich die Verpflichtung zur Enthaltung jeder Kritik zu den Aktionen der für Frankreich verantwortlichen Regierung beinhaltet.*

*Jeder Gefangene, im Moment nicht in der Lage, effektiv zu handeln, um dem Marschall bei der Rettung des Vaterlandes zu helfen, [...], ist mindestens verpflichtet, nichts zu sagen, nichts zu schreiben, nichts zu tun, dessen er sich schämen muss. Gehorsam ohne Zögern, ohne Murren – die militärischen Vorschriften lauten: zustimmen oder schweigen.“*

Und Jean-Marie d’Hoop folgerte: „Die Deutschen konnten von diesem Sprecher viel erwarten, und das erklärt die kleinen Vergünstigungen“<sup>7</sup>.

In die Zeit des Generals Lucien fielen die Vorträge der „Cercles Pétain“, die auf dem Hintergrund der politischen Veränderungen unter dem Vichy-Regime große Bedeutung auch im Lager vor Ort hatten. Dazu ist es erforderlich, einen Blick auf diese Veränderungen in Frankreich nach der bedingungslosen Kapitulation von 1940 zu werfen.

Nach der Abdankung von Napoleon III. wurde Frankreich unfreiwillig Republik, weil keiner aus dem französischen Hochadel eine Königsrolle annehmen wollte. Die Dreyfus-Affäre, in der 1896 der erste jüdische Offizier im Generalstab zu Unrecht des Verrats bezichtigt wurde, erschütterte die französische Gesellschaft zutiefst. Danach verloren Adel und Kirche ihre traditionellen Rollen. Gleichzeitig entstand im Zuge der Industrialisierung eine Arbeiterschicht, und damit veränderte sich auch die Bedeutung des Bürgertums. Diese Gruppen waren weder monarchistisch noch antisemitisch, und zusammen mit den Republikanern konnten sie Wahlen gewinnen und

Regierungen stellen. Aber stabile politische Verhältnisse entstanden nicht. Die französische Gesellschaft blieb tief gespalten. Zwischen 1871 und 1940 gab es 86 Wechsel im Amt des Ministerpräsidenten.

Nach der schnellen Niederlage 1940 und der bedingungslosen Kapitulation galt die Dritte Republik als Ursache des Debakels – und wurde abgeschafft! „Bereits am 10. Juli 1940 war dieses Ziel erreicht. Im mondänen Kurort Vichy hatte die Abgeordnetenversammlung mit weit mehr als der erforderlichen Mehrheit die Verfassung der Dritten Republik beseitigt und Marschall Pétain unbeschränkte Vollmachten erteilt, um durch Erlasse die neue Verfassung des État Français zu verkünden, die auf den Grundpfeilern „Travail, Famille et Patrie“ (Arbeit, Familie, Vaterland – d.V.) beruhen sollte“. Juden, Protestanten, Freimaurern oder eingebürgerten Einwanderern wurde im Sinn dieser rechten Ideologie ihr „Franzoseum“ abgesprochen, was sie auch als Kriegsgefangene zu spüren bekamen<sup>8</sup>. Zu den 80 Abgeordneten, die den uneingeschränkten Vollmachten für den Marschall Pétain widersprachen, gehörte auch Joseph Paul-Boncour, der ein aktives Mitglied der Parti républicain socialiste und 1932-1933 Ministerpräsident gewesen war<sup>9</sup>. Er war der Schwiegervater des Lagersprechers General Auguste Lucien.

Zu einer der Fehleinschätzungen des Vichy-Regimes gehörte, gegenüber dem NS-Regime ein Verhandlungspartner auf Augenhöhe zu sein. Deshalb verzichtete es für die eigenen Kriegsgefangenen auf die Vertretung durch die USA, wie es die Genfer Konvention eigentlich vorsah. Stattdessen setzte Marschall Pétain Georges Scapini als ihre Vertretung ein, der in der Rückschau seine Rolle selbst als „Mission ohne Ehre“<sup>10</sup> eingeschätzt hat. In der letzten Kriegsphase gab es daher in den Offizierslagern nur noch eisige Empfänge für ihn. Zu den Aufgaben Scapinis gehörte es auch, die Lager regelmäßig mit dem Propagandamaterial des Vichy-Regimes zu versorgen. Es ist zu vermuten, dass unter den Offizieren viele eher konservativ eingestellt waren. Ob die Teilnahme an den Cercles Pétain freiwillig war, auf persönlichem Interesse beruhte und wie viele Teilnehmer sie tatsächlich hatten, ist schwer einzuschätzen. Angaben dazu liegen nicht vor.

Folgende Vortragsthemen aus der Zeit von Oktober 1941 bis Sommer 1942 sind nachweisbar:

- Die politische und soziale Basis der Nationalen Revolution
- Das spirituelle Klima der Nationalen Revolution
- Die Revolution in der Verwaltung: Dienst und Diener des Revolutionären Staates

7 Jean-Marie d’Hoop: Propagande et attitudes politique dans les camps de prisonniers: le cas des oflags. S. 16  
In : Revue d’histoire de la deuxième guerre mondiale et les conflits contemporains. Bd 122, Paris 1981

8 Stefan Meingast: La Révolution nationale – Werte und Umsetzung der Ideologie des État Française. München 2003, S. 3

9 [https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Paul-Boncour](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Paul-Boncour), aufgerufen am 12.9.2022

10 So lautet der Titel seines 1960 erschienenen Buches, Frankreich 1960

- Die Schule der Nationalen Revolution: die öffentliche Grundschulbildung
- Die Nationale Revolution und die Familie
- Das Training der Jugend: die Idee der Zusammenarbeit, die allgemeine Erziehung, Sport und Gesang
- Falsche, Gegen- und wahre Revolutionäre
- Das Französische Kaiserreich
- Die Landwirtschaft und das neue Frankreich
- Die Nationale Revolution und die liberalen Lehrer
- Die Berufsorganisation des Handels und der Industrie und die Nationale Revolution
- Die bäuerliche Revolution
- Die Französische Legion der Kämpfer und Freiwilligen der Nationalen Revolution
- Die Verfassung und die verfassungsrechtlichen Prinzipien
- Die Landwirtschaft im Dienste Frankreichs
- Die wirtschaftliche Rolle des organisierten Berufs<sup>11</sup>

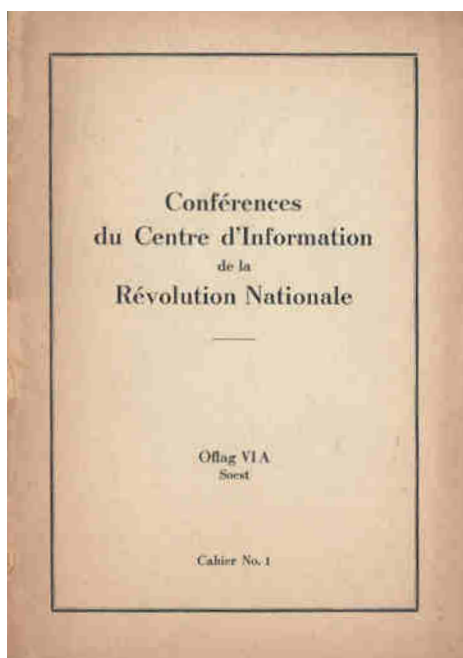


Abb. 6: Beispiel eines Arbeitsheftes der „Cercles Pétain“

Die dazugehörigen Texte wurden regelmäßig in die Lager verschickt und auch in den umliegenden Stalags verbreitet. Dass der Sieger des Ersten Weltkrieges, Marschall Pétain, hohes Ansehen genoss und das zunächst Einfluss auf die Teilnehmerzahl hatte, ist anzunehmen. Andererseits blieb der offene Antisemitismus eines Robert Brasillach im Lager in Soest nicht unwidersprochen. In einem Leserbrief vom 1./2.12.1957 in der Zeitung *Le Monde* erinnerte der Offizier R. Petelaud daran, wie abstoßend seine Haltung auf die Mehrheit der Lager-

gemeinschaft gewirkt hatte<sup>12</sup>. In dem Maße, wie unter den Offizieren die totale Abhängigkeit des Vichy-Regimes vom NS-Staat immer klarer wurde, verlor der Pétainismus an Bedeutung. Im November 1942 besetzte die deutsche Wehrmacht die Südzone, und im Oktober 1944 wurde das Vichy-Regime nach Sigmaringen verbannt. Bereits seit Juni 1943 waren die Cercles Pétain in Soest „eingeschlafen“, wie Jean-Marie d’Hoop feststellt<sup>13</sup>. Gegen Kriegsende seien die Pétainisten völlig verstummt gewesen, betonte auch André Monnier in seinem Bericht „Quarante ans après“ von 1985.

Mit Sicherheit aber waren das umfangreiche kulturelle Programm und der Aufbau der Lager-Universität mit den entsprechenden Themen und Schwerpunkten eine Form, sich gegen diese Ideologisierung zur Wehr zu setzen. Jean-Marie d’Hoop, der die Vorträge der „Révolution Nationale“ aufgelistet hat, war einer der Stellvertreter des Sprechers der Universität, de Poret.

Abgesehen von der Propaganda des Vichy-Regimes gab es auch die des NS-Staates, der ein großes Interesse hatte, seine Vorstellung von der Zukunft Europas in den Köpfen der Gefangenen zu verankern. Mittel zur Verbreitung war die regelmäßig in Französisch erscheinende Schrift „*Trait d’Union*“, was in etwa „Bindestrich / Bindeglied“ bedeutet. Sie erschien ab dem 23.6.1940 und wurde 1942 eingestellt. In der letzten Kriegsphase spielten die Pétainisten keine Rolle mehr<sup>14</sup>.

Das vom NS-Staat propagierte Bild von Europa sah folgendermaßen aus: Das Reich ist unbesiegbar. Die Franzosen sollen Realisten sein und die Größe Deutschlands anerkennen. Sie sind linker Propaganda erlegen, woran Bankiers und Juden<sup>15</sup> vor allem die Schuld tragen. Der Krieg im Westen ist zeitlich befristet. Großbritannien wird „eliminiert“, war nie europäisch und schließt Frieden mit dem Reich. Italien unterstützt Deutschland. Der Bolschewismus wird vernichtet.

Die Franzosen konnten im Lager Zeitungen aus der besetzten Zone Frankreichs beziehen. Ca. 2.000 Gefangene erhielten etwa 500 Exemplare. Im Übrigen hatten sie Zugang zur deutschen Presse wie zum „*Völkischen Beobachter*“, der „*Frankfurter Zeitung*“ und zu lokalen Medien wie der „*Westfälischen Zeitung*“. Außerdem gehörten antisemitische Filme wie „*Jud Süß*“ zum Kinoprogramm. Hans Grimm, der von Adolf Hitler besonders geschätzte Verfasser des Buches „*Volk ohne Raum*“, bereiste 1941 die Oflag und las aus diesem Buch. Auch Soest gehörte

11 Jean-Marie d’Hoop: *Propagande et attitudes politiques dans les camps prisonniers : le cas des Oflag*. In: *Revue d’histoire de la deuxième guerre mondiale et de conflits contemporains*, Paris 1981, Band 122, S. 16  
 12 *Le Monde*, Leserbrief vom 1./2.12.1957  
 13 Jean-Marie d’Hoop : *Propagande et attitudes* S. 21  
 14 André Monnier: *Quarante ans après*. 1985 S.4  
 15 Zwei Mitglieder des besonders beschuldigten Bankhauses Rothschild waren Kriegsgefangene in Deutschland, Alain de Rothschild im Oflag VI A in Soest, Elie de Rothschild im Oflag IV C in Colditz und beide später im Oflag X C in Lübeck.

zu seinen Stationen <sup>16</sup>. Übrigens blieb das Interesse an deutschen Zeitungen bis zum Schluss groß. Sie wurden später zu Klopapier umfunktioniert.

Die Sicht auf die politische Lage in Europa dürfte in der ersten Phase des Krieges bei Deutschen und Kriegsgefangenen ähnlich gewesen sein. Das änderte sich, je mehr die alltäglichen Beobachtungen von Bombardierungen vor Ort diese Lügen strafte und Informationen über den tatsächlichen Kriegsverlauf die Lager erreichten. Einer der Gründe für diese veränderte Wahrnehmung war der zwar langsame aber stetige Aufbau eines geheimen Radionetzes, und zwar in allen Offizierslagern. Entlassene Offiziere sorgten in Paketen für Radio-Bauteile, und Offiziere in den Poststellen erkannten an Markierungen, welche Pakete sie früh genug aus dem Verkehr ziehen mussten. Es gab zwar viele Rückschläge durch Beschlagnahmen und noch zusätzliche Probleme durch das fehlende Stromnetz, aber gleichzeitig genug technisches Wissen bei den französischen Offizieren, um diese Lücken immer wieder zu schließen.

Die Abwehr als politischer Arm der Lagerkommandanturen in den Lagern begann in der zweiten Kriegshälfte mit größerer Intensität, sich mit den Sympathisanten bestimmter politischer Gruppen zu befassen, die ihnen, teilweise auch durch Denunzianten, bekannt waren. Da waren zunächst die Anhänger der Dritten Republik und der Volksfront (Front Populaire) mit ihrem letzten Regierungschef Léon Blum, einem Juden, dessen Sohn als Geisel zuerst im Oflag IV C in Colditz und dann in



Abb. 7: Französische Offiziere beim Abhören illegaler Radiosendungen

Lübeck inhaftiert war. Unter weiterer strenger Beobachtung waren Freimaurer, deren Namen das Vichy-Regime ebenfalls denunziert hatte. Außerdem galten Intellektuelle des Universitätsbetriebs und Priester generell als verdächtig.

<sup>16</sup> Jean-Marie d'Hoop : S. 8.

<sup>17</sup> Maurice Vantelot wurde am 10. Juni 1942 vom Turm des Lagers aus erschossen.

<sup>18</sup> Das betraf die Franzosen aus Algerien und Marokko.

Über die Radios erreichten vor allem die Nachrichten die Lager, die über Radio London verbreitet wurden und damit auch die Botschaften von Charles de Gaulle. Er hatte sich 1940 vehement gegen die bedingungslose Kapitulation Frankreichs ausgesprochen und floh nach Großbritannien, wo er am 25. Juni 1940 das Komitee Freies Frankreich gründete. Im August 1940 wurde er durch das Vichy-Regime des Hochverrats beschuldigt und zum Tode verurteilt. Die Zahl seiner Anhänger in den Gefangenenlagern vergrößerte sich in der zweiten Kriegshälfte ständig.

### **Aussagen des Generals Lucien aus der Zeit als Lagersprecher in den Gesprächen ohne deutsche Zeugen**

Bericht vom 27. September 1942:

*„Die Behandlung der Gefangenen ist strikt, aber korrekt. Die Gefangenen haben im Allgemeinen nichts zu beklagen. Missverständnisse existieren fast keine. Alle Regeln sind erläutert und werden wortgetreu angewandt. Aber die Stimmung der Offiziere verschlechtert sich nach und nach, je mehr sich die Gefangenschaft verlängert. Vor einigen Monaten ist ein Offizier bei einem Fluchtversuch getötet worden, was ihre Stimmung verdüstert hat<sup>17</sup>. [...] Alle persönlichen Pakete, die verbotene Waren enthalten, werden beschlagnahmt und unter allen Gefangenen neu verteilt. Das ist vor allem der Fall, wenn die Pakete Medikamente enthalten. Diese Medikamente werden vernichtet.“*

Bericht vom 6. Februar 1943:

*„Der Vertrauensmann fordert vor allem die Wiederherstellung der Kommunikation mit Nordafrika<sup>18</sup>. Die deutschen Behörden sind streng, aber korrekt. Alle wichtigen Fragen werden mit den deutschen Behörden diskutiert. Sie konnten zur Zufriedenheit aller geregelt werden. Aber die Offiziere können nur noch einmal im Monat duschen. Wir haben darüber mit dem Kommandanten gesprochen. Er hat zugesagt, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Gefangenen einmal in 15 Tagen, falls möglich, jede Woche duschen können. Wir haben gefordert, dass der Appell bei schlechtem Wetter im Korridor der Kaserne stattfindet. Man müsste gleichzeitig für eine größere Menge von Brennmaterial zur Herstellung von privater Verpflegung sorgen.“*

Bericht vom 8. September 1943:

*„Seit einiger Zeit ist der elektrische Strom während des Tages abgestellt, mit Ausnahme des Büros von General Lucien [...].“*



*Der General Lucien hat erreicht, dass 100 Offiziere in Gruppen zu 20 oder 40 Personen das Lager verlassen können. Der General selbst bewegt sich frei in der Region in Begleitung eines französischen Offiziers, der jedes Mal wechselt [...]“.*

Gespräch mit dem Vertrauensmann:

*„Dieses Gespräch zog sich während einer exzellenten Mahlzeit in die Länge. Die unterschiedlichen Punkte dieses Berichtes passierten noch einmal Revue, und der General ließ uns teilnehmen an den guten Verbindungen, die zwischen den gefangenen Offizieren und der Kommandantur bestünden.*

*Trotzdem haben wir eine Beschwerde in Bezug auf die Konservendosen erhalten. Seit einiger Zeit sind letztere systematisch geöffnet und ihr Inhalt in Behälter geleert worden, als eine Art Abwehrmaßnahme. Dadurch ist die Kondensmilch, die nicht schnell genug verbraucht werden konnte, verdorben. Der Mangel an Gefäßen zwang zu Mischungen. Der Kommandant hat uns versprochen, diese zeitweilige Maßnahme aufzuheben und nach einem Mittel zu suchen und die Konservendosen zu leeren, ohne den Offizieren zu viele Unannehmlichkeiten zu bereiten.“*

Bericht vom 22. Juli 1944:

Der nächste Besuch des IRK war am 22. Juli 1944 und fiel in die Zeit nach dem Beginn der Invasion in der Normandie. Der private Paketversand war weitgehend zusammengebrochen, und das Verlassen des Lagers für einen Stadtbummel wurde wieder abgeschafft. Die gesamte Versorgungslage verschlechterte sich, und die Liste an fehlender Ausrüstung für die ärztliche Versorgung, für die Kleidung und die der fehlenden Lebensmittel war sehr lang.

Die französischen Offiziere erlebten nun auch zunehmend Schikanen. Wenn es aus der Sicht der deutschen Wachmannschaften einen Zwischenfall zwischen einem deutschen Unteroffizier und einem französischen Offizier gegeben hatte, musste als Bestrafung ein völlig unbeteiligter Franzose seinen gewohnten Platz in seinem Zimmer verlassen und wechseln. Die eingeebte Gemeinschaft wurde gezielt gestört, und das geschah nun sehr häufig.

Über das Gespräch mit General Lucien berichtet das IRK trotz der langen Liste der Schwierigkeiten:

*„Die Delegierten konnten sich ungehindert mit dem Sprecher der französischen Offiziere unterhalten, und die aufgeworfenen Fragen wurden den deutschen Behörden während des Abschlussgespräches präsentiert. Der General Lucien freut sich anzuerkennen, dass der deutsche Kommandant sein Mögliches tut, um die Lage der französischen Offiziere erträglich zu machen.“*

Bericht vom 9. Oktober 1944:

Letztmalig taucht der Name von General Lucien in diesem Bericht des IRK als Sprecher für die Offiziere des Oflag VI A auf, zusammen mit dem des Oberst Meunier, der als Sprecher für das aus Münster verlegte Oflag VI D auftrat. General Lucien wurde schließlich in das Oflag IV D nach Königstein zurückgeschickt und dort am 9. Mai 1945 durch die Russen befreit<sup>19</sup>. Bereits am 14. Juli 1943 war er Ritter der Ehrenlegion geworden. General Lucien ist am 14. Mai 1965 gestorben.

Auch in diesem letzten Bericht fand das übliche Gespräch ohne Zeugen statt, diesmal jedoch mit zwei Vertrauensleuten. Die Lebensbedingungen im Lager waren inzwischen unerträglich geworden. Vor allem die Offiziere aus dem Oflag VI D wühlten in den Küchenabfällen nach Essensresten, weil sie ohne die kleinen Vorräte angekommen waren, die sie früher in Münster besessen hatten. Wanzen und Flöhe quälten die Gefangenen, und die Strohsäcke waren seit längerem papierdünn. Es gab nichts mehr zu beschönigen. Aber es gab auch keine Hoffnungen mehr auf Verbesserungen.

### **Die Rolle des Generals Lucien und seine deutschen Verbindungen**

Wenn man im September 1943, also nach drei Jahren Kriegsgefangenschaft, beim Lagersprecher den Vertretern des IRK ein exzellentes Essen serviert, das der Lagersprecher sicher nicht selbst gekocht hat, und gleichzeitig darüber diskutiert, wie und warum die wenigen Konserven aus den Paketen der Offiziere unbrauchbar gemacht worden sind, liegt es nahe, dass dieser Widerspruch Fragen aufwirft.

General Lucien wohnte nicht in einem einfach ausgestatteten Einzelzimmer wie die belgischen Generäle. André Monnier (PG 1500) schreibt in seinem Rückblick « Petit Chronique du Temps Passé : Quarante ans après » : [...] « Général Lucien qui disposait au block I d'un coquet appartement avec salle de bain » (General Lucien besaß ein hübsches Appartement mit Badezimmer in Block I - d. V.)<sup>20</sup>. Dabei sei auch sein Büro nicht vergessen, das auch dann noch Strom hatte, wenn er im übrigen Lager abgeschaltet war. Damit ist das belegt, was Jean-Marie d' Hoop mit den „kleinen Vergünstigungen“ gemeint hatte, die ihm die Kommandantur genehmigte, weil sie von diesem Lagersprecher viel zum eigenen Vorteil erwarten konnte und erwartete.

Wenn die Aussage von André Monnier zutrifft, und für Zweifel gibt es keinen Grund, wohnte General Lucien also in dem Block links neben dem Haupttor und außerhalb des Lagerzauns. Dort waren die deutschen Soldaten

19 Die Daten sind der Registrierkarte entnommen – siehe Abb. 5.

20 Zugesandt durch Jean-Michel Souchet am 31.1.2021, Übersetzung: General Lucien besaß eine hübsche Wohnung mit Badezimmer in Block 1.



Abb. 8: Block I lag vorne links neben dem Eingang und außerhalb des Lagerzauns

der Wachmannschaften und die Krankenstation untergebracht<sup>21</sup>. Dass er ein ausgezeichnetes Verhältnis zur Kommandantur hatte, ist bei dieser Wohnlage nicht zu bezweifeln. Als ein weiteres Ergebnis dieses seines guten Kontaktes zur Kommandantur hatte General Lucien erreicht, dass 100 Offiziere in Gruppen zu 20 oder 40 das Lager verlassen konnten, was er wohl für ein wichtiges Ergebnis hielt, das für die große Zahl der Offiziere aber kaum Bedeutung haben konnte. Einige Soester erinnern sich bis heute an das schicke Aussehen dieser Franzosen.

Aber das war – wieder einmal – nicht die ganze Wahrheit. Dazu gibt es die Beobachtung der Zwangsarbeiterin Zofia Przybylska aus Posen, die in Soest im Haushalt des Kommandanten des Straflagers am Plettenberg gearbeitet hat. Sie berichtet: „Ich erinnere mich auch an das Gefangenenlager der französischen Offiziere [...]“. Französische Kriegsgefangene wurden unter deutscher Bewachung zum Spaziergang geführt. Die Gefangenen waren in Offiziersuniform, mit hohen Mützen. Manche hatten weiße Handschuhe an den Händen. [...] An einer Straßenecke hatten meine Arbeitgeber einen Garten. In diesen Garten ging ich öfters arbeiten und auch für Gemüse und Obst. Anfangs kamen die Gefangenen an

den Zaun und baten um Gemüse. Später habe ich schon selbst Gemüse für sie zurechtgelegt. Einige Male habe ich Pfirsiche in Beutel abgepflückt und sie den Gefangenen über den Zaun gereicht. Sie kamen an den Zaun, wenn ich allein im Garten war. [...] Ich nehme an, dass sie erkannten, dass ich hier Zwangsarbeit leistete, und deshalb wagten sie es heranzukommen<sup>22</sup>.

Dass der General Lucien sich in der Region mit der Begleitung eines Offiziers frei bewegen konnte, versteht sich von selbst. Aber nicht jeder Offizier war daran interessiert, diese Begleitung zu sein. Bei einem Besuch von Angehörigen eines Offiziers im ehemaligen Oflag berichteten diese, dass ihr Vater diese Rolle nicht habe spielen wollen<sup>23</sup>.

Für die meisten anderen Gefangenen galten diese Freiheiten sowieso nicht. Die Lagerärzte brauchten für ihren dringend erforderlichen Außendienst Passierscheine. Der ehemalige Kriegsgefangene Dr. Talamon kam 1967 auf Einladung der Belgischen Garnison nach Soest und freute sich, dass er nun die Stadt kennenlernen konnte, von der er während seiner Gefangenschaft nur die Kirchtürme von weitem gesehen habe<sup>24</sup>.

21 Oflag-Plan nach: Laruive, E. Hans: The man who came in from Colditz. London 1975, S.36

22 Bericht Zofia Przybylska, am ? übersandt.

23 Bericht Heinz-Georg Büker am 23.11.2022 (GFK-Vorstand)

24 Westfalenpost 18.9.1967





Abb. 9: Zofia Przybylska mit dem Sohn des Kommandanten am Plettenberg

Zofia Przybylska berichtet noch eine weitere erstaunliche Einzelheit mit Bezug zum Oflag. Zwangsarbeiter durften bei Bombenalarm weder in Bunker noch in Schutzräume. Sie hatten daher eine andere Lösung. „Da sind die Männer [...] dahin gegangen, wo die französischen Offiziere waren. Sie versteckten sich in den Straßengraben und warteten das Ende ab oder auf die Entwarnung. Die Männer aus unserem Lager nutzten die Gräben am französischen Lager, weil sie glaubten, dass das ein sicherer Ort ist. Sie waren davon überzeugt, dass hier keine Bomben fallen würden, dass die Amerikaner<sup>25</sup> wüssten, dass hier französische Offiziere sind. Während der Luftangriffe brannten im Lager die Lichter.“

Es ist sinnvoll, die Aussagen Luciens in den IRK-Berichten noch einmal genauer anzusehen.

- Am 27. September 1942 stellt er fest, dass es fast keine Missverständnisse gibt. Alle Regeln seien erläutert und würden wortgetreu angewandt. – Im Gegensatz dazu: Pakete wurden beschlagnahmt und Medikamente vernichtet. Wenige Monate zuvor war Maurice Vantelot im Lager erschossen worden.
- Am 6. Februar 1943 lautet die Erkenntnis, dass alle wichtigen Fragen diskutiert und zur Zufriedenheit aller geregelt wurden. – Im Gegensatz dazu: die Offiziere konnten nur noch einmal im Monat duschen, was man vielleicht verbessern sollte.

- Der Besuch am 8. September 1943 endete mit dem exzellenten Essen. Im Gegensatz dazu: Konserven aus den Paketen wurden unbrauchbar gemacht.
- Im Bericht vom 22. Juli 1944 wird von den schikansen Umverlegungen von Offizieren vom gewohnten Zimmer in ein anderes berichtet, wenn deutsche Wachmannschaften meinten, disziplinarisch eingreifen zu müssen. Diese Maßnahmen trafen in der Regel Unbeteiligte, was keinen Einfluss auf die Einschätzung des Generals hatte. Im Gegensatz dazu hieß es: „Der General Lucien freut sich anzuerkennen, dass der deutsche Kommandant sein Mögliches tut, um die Lage der französischen Offiziere erträglich zu machen.“

Beim letzten Bericht vom 9. Oktober 1944 dürften die Anwesenheit von Oberst Meunier und die inzwischen katastrophalen Zustände im Lager weitere positive Erkenntnisse verhindert haben.

### Die Schlussphase

Oberst Henri Meunier (geb. 12. Februar 1884) war ab dem 15. Juni 1941 in Kriegsgefangenschaft und zunächst im Oflag IV D Elsterhorst interniert, wo er später Lagersprecher und Vertrauensmann wurde. Am 7. Juli 1942 wurde er in das Oflag VI D in Münster überstellt. Auch dort war er später Lagersprecher. Sein Name taucht beim Besuch des IRK in Münster am 21. Januar 1943 zum ersten Mal in dieser Funktion auf. Das gesamte Oflag VI D wurde im September 1944 nach Soest verlegt, wo jede der Lagergemeinschaften zwei der vier Kasernenblöcke zur Verfügung bekam, was unglaubliche Zustände verursachte. Dabei sollten die beiden Lager VI A und VI D eigentlich selbständig bleiben<sup>26</sup>. Spätestens mit der Verlegung von General Lucien zurück in das Oflag IV B Königstein wurde Oberst Meunier schließlich der Sprecher aller Gefangenen.

Der letzte IRK-Bericht vom 9. Oktober 1944 ist eine einzige Mängelliste. Die erste Empfehlung der IRK-Mitarbeiter lautete deshalb, die totale Überbelegung durch die Verlegung von mindestens 1.500 Offizieren zu verringern, was in den nächsten Wochen und Monaten bis Kriegsende annähernd auch geschehen ist.



Abb. 10: Oberst Meunier in seiner Zeit als Lagersprecher des Oflag IV D in Elsterhorst

25 Tatsächlich flog die Royal Air Force die Angriffe auf Soest.

26 Documentation sur les Camps Prisonniers de Guerre – Ministère de la Guerre – Etat Major de l'Armée – S. 142



## Verlegungen vom Oflag VI A in Soest in andere Lager

Datum	Personenzahl	Wohin?
11/1944	ca. 500	Oflag IV D
12/1944	360	ohne Zielangabe
12/1944	440 + 23 (Priester)	Oflag IV D

Nach welchen Kriterien die vom Transport Betroffenen ausgesucht wurden und ob Offiziere aus der Soester und/oder aus der Münsteraner Gruppe oder unterschiedliche Altersgruppen betroffen waren, wird nirgendwo angegeben. Alle diese Offiziere wurden nach Osten und vor allem in das Oflag IV D Elsterhorst in der Nähe von Hoyerswerda verlegt, von wo sie bald darauf mit dem Heranrücken der sowjetischen Armee wieder Richtung Westen fliehen mussten.

Die Verlegungen verringerten die Zahl der Offiziere allerdings nur für kurze Zeit, denn am 19. März 1945 erreichten 1.200 Offiziere aus dem Oflag II B in Arnswalde das Soester Lager.

The image shows two military forms. The left one is a German 'KARTEI-KARTE' for Oberst Meunier, detailing his rank (Colonel), unit (5th Cavalry Division), and current location (Oflag IV D, Elsterhorst). The right one is a French 'Famille' form, providing details about his family, including his wife's name (Genevieve) and their children (André and Suzanne).

Abb. 11 / 11 a: Karteikarte der Wehrmacht und des französischen Militärs zu Oberst Meunier

Die handelnden Personen dieser letzten Monate waren General Lucien, der bald darauf nach Königstein zurückgeschickt wurde, wo ihn die Sowjets am 9. Mai 1945 befreiten, außerdem Oberst Meunier und ein deutscher Lagerkommandant, dessen Name nicht bekannt ist. Er wurde im Spätherbst 1944 wohl ausgewechselt. Sein Nachfolger war Oberst Aribert Stern von Gwiazdowski, dessen Name durch den französischen Offizier André Monnier übermittelt wurde<sup>27</sup>.

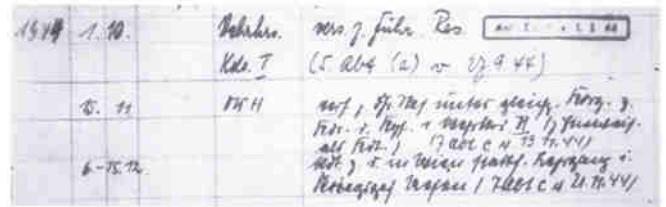


Abb. 12: Hinweis in der Militärakte von Stern von Gwiazdowski auf den Einsatz in Soest



Abb. 13: Der letzte Lagerkommandant Aribert Stern von Gwiazdowski (Ausschnitt aus einem Familienfoto)

Dieser letzte Lagerkommandant in Soest stammte aus einer preußischen Offiziersfamilie, die für ihre Verdienste in den Befreiungskriegen im 19. Jahrhundert geadelt worden war und in Pommern Landbesitz hatte. Er wurde am 14.6.1895 in Itzehoe, dem Dienststandort seines Vaters, geboren. Im Ersten Weltkrieg geriet er früh in Gefangenschaft und war ab April 1915 in Afrika interniert. Über das IRK konnte er schließlich im Dezember 1916 zunächst nach Genf ausreisen und wurde später nach Deutschland entlassen. Anschließend schloss er sein Jura-Studium mit dem Promotionsthema „Die Entwicklung der internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Kontrolle“ ab. Er setzte dann seine militärische Laufbahn fort und war ab 1942 Oberst. Sein Versuch, in der Infanterie ein Kommando zu bekommen, scheiterte immer wieder. Man bescheinigte ihm lediglich sehr gute Sprachkenntnisse, aber keine Führungsqualitäten. Möglicherweise bezog sich diese Beurteilung auch auf das Misstrauen gegenüber seinem Bruder.

Egon Stern von Gwiazdowski, der ältere Bruder, hatte bereits 1943 freiwillig seinen Abschied vom Militär genommen. Er war in ein Archiv versetzt worden, nachdem er sich kritisch über den Krieg und seine Ziele geäußert hatte. Nach seiner Verhaftung durch die Sowjets bei Kriegsende wurde er in das NKWD-Lager Sachsenhausen gebracht, wo er 1948 an Typhus starb<sup>28</sup>.

Diese biographischen Hinweise lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass Aribert Stern von Gwiazdowski nicht der geeignete Kooperationspartner für den General Lucien war. Es ist auch anzunehmen, dass er dessen Rücküberstellung in das Oflag IV B nach Königstein veran-

27 Diesen Bericht übersandte Jean-Michel Souchet am 31.1.2021

28 Schreiben des Enkels Ludwig von Stern am 20.11.2021

lasst hat. Das privat einschneidendste Ereignis für den neuen Lagerkommandanten war in dieser Zeit allerdings der Tod seiner Frau, die mit dem Evakuierungsschiff „Memel“ am 28./29.1.1945 unterging, als es in der Ostsee auf eine Seemine aufgelaufen war.

Oberst Aribert Stern von Gwiazdowski wurde zum 1.10.1944 zur Führungsreserve des hiesigen Wehrkreises versetzt - Kdo. I (5.Abt. (a) v. 27.9.44). Wann er genau seinen Dienst vor Ort angetreten hat, ist nicht sicher. Wenn man den mit vielen Abkürzungen versehenen Text auf der Notiz in seiner Personalakte ausschreibt, ergibt sich Folgendes: „15.11. - Oberkommando des Heeres – versetzt zur Führungsreserve unter gleichzeitiger Kommandierung zum Kommando der Kriegsgefangenen im Wehrkreis VI (zur Einweisung als Kommandant) (7 Abteilung C vom 13.11.44) – Kommandant zu dem in Wien stattfindenden Lehrgang im Kriegsgefangenenwesen (7 Abt. C vom 21.11.44)“<sup>29</sup>.

Geht man von dem hier angegebenen Zeitraum aus, dürfte er für ca. ein halbes Jahr in Soest verantwortlich gewesen sein. Das waren mit Blick auf die Versorgungslage die schlimmsten Monate im Lager überhaupt.

### Die Versorgungskrise vom Herbst 1944 bis zur Befreiung

Die Zusammenfassung der Schilderungen der IRK-Berichterstatter vom 9. Oktober 1944 weist auf folgende Mängel hin:

#### Unterbringung:

Die Betten reichen nicht. Teilweise liegt Stroh auf dem Boden. Teilweise schlafen die Offiziere auf zusammengeschobenen Tischen. Unter dem Dach gibt es keine Heizung. Dort enden auch die Lüftungsrohre der Latrinen, was heftigen Gestank zur Folge hat. Es fehlen Decken. Die Anzahl der Hocker ist völlig unzureichend. Das Oflag wird frühestens ab dem 15. November beheizt werden. Vor allem im Dachbereich ist die Gefahr von Erkältungskrankheiten sehr groß.

Alles Gepäck, das die Deutschen für überflüssig halten, wird eingesammelt und nach Genf versandt.

#### Ernährung:

Es gibt große Schwierigkeiten beim Lebensmittelnachschub. Die täglichen Rationen an Kartoffeln, Kohl, Hirse, Erbsen, trockenen Steckrüben usw. für den einzelnen Gefangenen liegen insgesamt unter 1.000 g. Die dort lagernden Vorräte des IRK sind beschlagnahmt und in drei Tagen verteilt worden. Dass der versprochene Ersatz kommen wird, ist wenig wahrscheinlich.

#### Kleidung:

Die Winterkleidung, die an die Familien zur Reparatur geschickt worden war, ist nicht zurückgekommen und fehlt. Der Zustand der Schuhe ist desolat.

Medikamente, Verbandsmaterial:

Es gibt zwar eine detaillierte Liste der dringend benötigten medizinischen Versorgungsgüter, aber keine Aussicht auf Lieferung. Repatriierungen sind verweigert bzw. eingestellt worden.

#### Korrespondenz:

Post kommt kaum noch an. Die Offiziere bitten um eine allgemeine Ansage im Radio, dass es den Offizieren der Oflags VI A und VI D gutgeht. Sie möchten dringend weiterhin Geld an ihre Familien schicken.

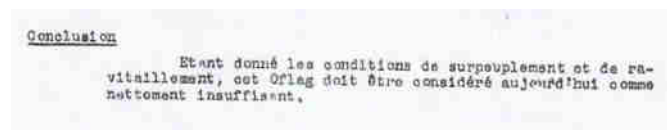


Abb. 14: Die Zusammenfassung des Berichtes lautet: „Unter den Bedingungen der Überbelegung und der Ernährung muss dieses Oflag als völlig unzureichend angesehen werden.“

Zur Darstellung der Lebenswirklichkeit in den letzten Monaten der Gefangenschaft in Soest stehen vor Ort nur wenige Quellen zur Verfügung. Das ist zum einen der vierzig Jahre später verfasste Bericht von André Monnier, der seine gesamte Gefangenschaft in Soest verbracht hat<sup>30</sup>, und die entsprechenden Kapitel im Buch des Münsteraner Offiziers Raymond Gangloff „Cinq ans d'Oflags – La captivité des officiers français en Allemagne 1940 – 1945“, das er 1989 in Paris veröffentlicht hat, auch das eine Rückschau, die sich in diesem Zusammenhang nur auf das letzte halbe Jahr bezieht. Hinzuzurechnen sind für die allerletzten Wochen noch die Berichte von drei Arnswalder Offizieren, die erst am 19. März 1945 eintrafen: die Veröffentlichungen von Georges Hyvernaud und die privat zugesandten Berichte von Abel Henneré und Charles Viry.

Es ist anzunehmen, dass die Organisation des Zusammenlebens der beiden Offiziersgruppen aus den Lagern in Soest und Münster nicht reibungslos verlief, denn dazu waren die Bedingungen viel zu kompliziert. Auch die sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten der Lager-sprecher dürften zur Lösung von Problemen kaum beigetragen haben. Über General Lucien schreibt Gangloff, man habe ihn nicht mehr lange gesehen. Er sei in das Lager für Offiziere mit Generalsrang zurückgekehrt, und niemand habe ihn vermisst. Es sei akzeptiert worden, dass Oberst Henri Meunier seine Nachfolge auch für die Offiziersgemeinschaft des Oflag VI A antrat<sup>31</sup>.

29 Die Informationen entstammen der aus Maryland (USA) übersandten Militärakte und seiner Familie, die sein Neffe Ludwig von Stern zur Verfügung stellte.

30 André Monnier: Petite Chronique du Temps Passé. Quarante ans après - 1985

31 Raymond Gangloff: CINQ ANS D'OFILAGS. La captivité des officiers français en Allemagne 1940 – 1945. Paris 1989. S. 203 und Abb. 5

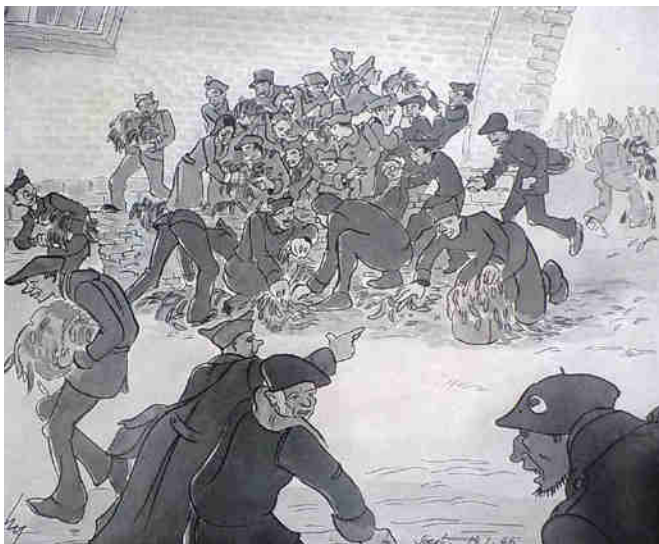


Abb. 15: Offiziere beim Durchwühlen von Küchenabfällen auf der Suche nach Essensresten

Nach der Befreiung taucht der Name des Generals in dem Buch von Gangloff noch einmal auf. Ein Kriegsberichterstatter war zu einem Frühstück in der Kaserne eingeladen worden und präsentierte den befreiten Offizieren einen

Bericht von General Lucien über Offiziere, die in den Küchenabfällen wühlten, um Essbares zu finden. Diese Beobachtung hatte das IRK beim letzten Besuch ebenfalls gemacht und dabei festgestellt, dass vor allem die aus Münster angekommenen Offiziere das taten, weil sie überhaupt nichts mehr nach ihrer Verlegung besaßen. Die Versorgungslage für General Lucien vor den Toren des eigentlichen Lagers dürfte vermutlich weniger dramatisch gewesen sein. Wieso und für wen dieser Text entstanden ist und wie er in die Hände des Kriegsberichterstatters gelangt war, wird allerdings nicht erklärt<sup>32</sup>. General Lucien war jedoch zu keiner Zeit für die aus Münster verlegten Offiziere zuständig.

Zwischen dem letzten IRK-Besuch im Oktober 1944 und der Ankunft des ersten amerikanischen Jeeps am Eingang des Oflag in Soest liegen dramatische Monate. Dass der Krieg in seine letzte Phase ging und sich die Front näherte, wurde offensichtlich. Die Offiziere sahen die Angriffe auf Soest und die brennende Stadt, hörten zeitweilig schon Gefechtslärm, sahen die Stadtbewohner aufs Land flüchten. Die Versorgungslage im Lager verschlechterte sich immer dramatischer. Trotzdem versuchten die Offiziere, sich nicht völlig niederdrücken zu lassen. Am 11. November, dem Jahrestag des Waffenstillstandes von 1918, versammelten sie sich auf dem „Place Rouge“, dem Exerzierfeld des Lagers, zu einem stillen Gedenken und wandten auf das Kommando des Oberst Meunier ihr Gesicht nach Westen, der französischen Heimat zu. Zur französischen Geschichte gehörte auch die Erinnerung an gute Tage.

32 Gangloff S. 228

33 Gangloff S. 211

34 Ein Tagebuchauszug wurde von seiner Tochter Eliane Henneré 2005 übersandt.

Ihr letztes Weihnachtsfest in Gefangenschaft versuchten die Offiziere so feierlich wie möglich zu gestalten, produzierten Weihnachtsdekoration aus Verpackungsresten für den gesamten Mansardenbereich neben der Kapelle und feierten mit den wenigen noch verbliebenen Priestern des Oflag VI A und den neu hinzugekommenen des Oflag VI D die Christmette. Der Lagerkommandant hatte dazu die nächtliche Ausgangssperre aufgehoben. Das Weihnachtessen, das die „Atheisten“ in der Zwischenzeit aus den wenigen noch vorhandenen Vorräten zubereitet hatten, war vermutlich die letzte Mahlzeit vor der Befreiung, bei der die Offiziere einigermaßen satt wurden.

Wie irrwitzig die Situation in der Zwischenzeit geworden war, beleuchtet die Geschichte von einem Pferd, das im Lager zu Pastete verarbeitet wurde. Es war auf dem Gelände vor dem Lager entdeckt worden. Das Kochergebnis sah so unappetitlich aus, dass sich zunächst nur wenige trauten, davon zu essen. Das änderte sich erst, als die ersten Esser überlebt hatten. Der Blick auf eine Schafherde vor dem Lagerzaun brachte sie alle schier zur Verzweiflung.



Abb. 16: Verpflegung für das ganze Lager

Es war verboten, am Küchenbereich vorbeizugehen, um niemanden zum Plündern zu verführen. Der Hunger hatte die psychische und physische Kraft und das Verhalten der Gefangenen gründlich verändert. Jede Bewegung kostete Kraft. Darum blieben die Offiziere viel Zeit auf ihren Betten liegen. Aber da sie vorher Teile der Holzlatten als Heizmaterial für ihre kleinen Öfen zum Kochen genutzt hatten, war es auf den Betten nur bedingt komfortabel<sup>33</sup>. Abel Henneré gehörte zu den Arnswalder Offizieren, die am 19. März 1945 in Soest angekommen waren. Am 27. März, eine Woche später, vermerkte er in seinem Tagebuch: „Wenn die Alliierten nicht kommen, werden wir an Hunger sterben“<sup>34</sup>.



Einer seiner Kameraden war Charles Viry, der ebenfalls von der Ankunft in Soest berichtet hat: „Eines Tages, nach drei Wochen, haben wir einen Zug Richtung Soest bestiegen, unserer neuen „Garnison“. Hier befanden sich auch andere Offiziere [...]. Sie hatten wie wir nichts. Nur die Kriegsgefangenen, die in der Stadt arbeiteten, konnten sich Nahrung besorgen. Wir durchwühlten ihren Müll nach Kartoffelschalen, die wir abkratzten, bevor wir sie kochten. Die Gebäude waren voller Läuse. Zu Läusen und Flöhen, die ich nie hatte, ist zu sagen, dass sie gierig sind, am Schlafen hindern, und unsere Hemden waren voller Blut.

Wir waren von Osten in den Westen gekommen, und wieder hörten wir Schlachtenlärm. Diesmal waren es die Amerikaner, unsere Befreier, die näher kamen. Um möglichen Angriffen vorzubeugen, haben wir mit Backsteinen einen großen Kreis mit den Buchstaben P.O.W. ausgelegt. Das nützte jedoch nichts. Am 6. April zielte die US-Artillerie auf uns, und wir hatten einige Verletzte. [...] In einem benachbarten Kriegsgefangenenlager mit Russen gab es mehrere Tote.“<sup>35</sup>

Oberst Meunier schreibt in seinem späteren Bericht an den Kriegsminister über diese kritischste Zeit im Lager: „Generell gesehen wurden die Lebensbedingungen während der letzten Monate immer bedenklicher. Vom Gesichtspunkt der Ernährung aus gesehen führte der komplette Wegfall der Pakete (einige hundert total) und die anhaltende Reduzierung der deutschen Rationen, deren Qualität immer minderwertiger wurde, zu einer allgemeinen durchschnittlichen Abmagerung von 10 kg, für viele bis zu 20 kg. Darüber hinaus hemmten die täglichen Alarme und die vielfachen Bombardements des Soester Bahnhofsgebietes beinahe alle Aktivitäten im Lager.

Trotz allem war die Moral ausgezeichnet; die Existenz von geheimen Radiogeräten machte die Herausgabe eines offiziellen Informationsbulletins alle zwei Tage möglich, das – indem es die Offiziere über den günstigen Kriegsverlauf auf dem Laufenden hielt – allen Vertrauen und Hoffnung gab.“

Aber nicht nur die Bedingungen für die Gefangenen waren schwierig geworden. Die Wachmannschaften verloren täglich mehr alle Sicherheiten ihres in fünf Jahren sehr selbstverständlich gewordenen Arbeitsalltags, denn die Alliierten rückten von Westen heran, jeden Tag einige Kilometer mehr. Die Dokumente der Lagerverwaltung sollten wohl nicht in die Hände der Alliierten fallen. Am 1. April wurden sie aus den Fenstern der Kommandantur geworfen, teilweise verbrannt und teilweise auf Wagen verladen und fortgebracht<sup>36</sup>.

Am Karsamstag, dem 31. März 1945, schloss sich der Ruhrkessel am Wasserturm in Lippstadt, wo sich britische, kanadische und amerikanische Truppen trafen, bevor sie am 1. April 1945 in Lippstadt einmarschierten<sup>37</sup>. Allerdings waren noch mehr als 200.000 deutsche Soldaten in diesem Kessel, und niemand wusste, wie sich deutsche Kommandeure gegenüber Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen verhalten würden. In den letzten Wochen des Krieges wurden noch viele von ihnen Opfer der NS-Gewalt. Der SS-General Kammler ließ vom 21. bis zum 23. März 1945 insgesamt 208 Zwangsarbeiter, vor allem aus der Sowjetunion, bei Warstein umbringen, nur ca. 30 km von Soest entfernt.

Die französischen Offiziere hatten Sorge vor Übergriffen von außen und von innen. Es habe kaum noch Gespräche mit den Deutschen im Lager gegeben, berichten André Monnier und Raymond Gangloff übereinstimmend. Monnier beobachtete den Selbstmord eines Wachmannes, der seine Waffe gegen sich selbst richtete. Einige Wachleute verschwanden, darunter auch der Wachmann Niggemann, den die französischen Offiziere als das „Große Schwein“ bezeichneten und mit dem sie gern einiges abgerechnet hätten. Aber er hatte sich früh genug aus dem Staub gemacht. Allerdings war ein solch extremes Verhalten wohl eher die Ausnahme. Die Offiziere aus Münster konnten nur die Bedingungen der Schlussphase mit den entsprechenden Spannungen im Soester Lager beschreiben. Das Zusammenleben vor ihrer Ankunft über längere Zeit und mit den täglichen Kontakten über Jahre hinweg hatte teilweise durchaus auch freundlicher ausgesehen. André Monnier berichtet z.B. von dem Hauptmann Wingen, dass er nicht nur exzellent Französisch sprach, sondern auch sehr höflich war und stets anklopfte, wenn er ein Zimmer der Franzosen betreten wollte, was Monnier allerdings eher misstrauisch machte und als übertrieben höflich empfand. Wingen gehörte die gesamten fünf Jahre zum Wachpersonal.

Die beiden Verantwortlichen in dieser letzten Phase der Gefangenschaft waren der deutsche Lagerkommandant, Oberst Aribert Stern von Gwiazdowski, und der Lagersprecher der französischen Offiziere, Oberst Henri Meunier. In den Texten von Raymond Gangloff und bei André Monnier gibt es nur spärliche Hinweise darauf, wie die Zusammenarbeit ausgesehen hat. Aber es gibt auch nichts, was auf Spannungen zwischen den beiden Verantwortlichen hinweist. Auf jeden Fall haben sie die letzten Wochen des Oflag in gemeinsamer Verantwortung durchgestanden, während das Lager unter ständigem amerikanischem Artilleriebeschuss lag und es täglich Opfer gab. Später stellte sich heraus, dass die amerikanischen Truppen das Lager für einen Stützpunkt der SS gehalten hatten.

35 Der Bericht von Charles Viry wurde am 3.4.2023 von seinem Enkel Patrick Weinheimer übersandt.

36 Gangloff S. 216

37 <https://de.wikipedia.org/wiki/Ruhrkessel> aufgerufen am 3.10.2022, <https://historisches-lippstadt.de>us-armee1945> aufgerufen am 3.10.2022



Abb. 17: Eintragung zur Verletzung von Oberst Stern von Gwiazdowski im Krankenbuch des Soester Lazarett

Am 30. März 1945 brach sich der Lagerkommandant den rechten Außenknöchel und wurde ins Lazarett gebracht. Das wäre eigentlich eine gute Gelegenheit gewesen, krankheitsbedingt nicht mehr in die Kommandantur zurückzukehren. Offensichtlich hat er sich aber sofort wieder entlassen lassen, denn am 31. März war er zurück im Lager, um den ihm vermutlich von Generalfeldmarschall Walter Model, dem Befehlshaber im Ruhrkessel, übermittelten Befehl zur Evakuierung der Offiziere nach Osten an Oberst Meunier weiterzugeben. Er hätte die Umsetzung des Befehls auch einfach anordnen können, was er offensichtlich nicht versucht hat. Ob dieser mit Gewalt durchzusetzen gewesen wäre, darf sowieso bezweifelt werden. Oberst Meunier lehnte die Evakuierung aus Gründen der miserablen körperlichen Verfassung der Gefangenen rundweg ab, was der Lagerkommandant auch sofort akzeptierte. Dass er sich damit ausdrücklich dem Befehl seines Vorgesetzten widersetzte und damit möglicherweise auch ein persönliches Risiko einging, wird ihm bewusst gewesen sein. Meunier berichtet: „Vor diesem Termin hatte ich den Befehl gegeben, Widerstand zu leisten für den Fall, dass ich nicht erfolgreich sein würde. Der deutsche Oberst schien von den Gründen beeindruckt zu sein, die übrigens von dem französischen Chefarzt Hauptmann Feyler und dem deutschen Chefarzt nachdrücklich unterstützt wurden. Der Befehl zum Abmarsch [...] wurde niemals ausgeführt.“

Entscheidend war in dieser kritischen Situation, dass der Lagerkommandant und der Lagersprecher in gemeinsamer Verantwortung für die Gefangenen handelten. Am 4. April verzichtete Oberst Stern von Gwiazdowski dann endgültig auf einen Teil seiner Aufgaben als Kommandant und übertrug sie Oberst Meunier, der sie sofort übernahm. Als am nächsten Tag einer der Wachmänner herumschoss, untersagte Oberst Meunier jeden weiteren Waffengebrauch. Gleichzeitig ließ der Kommandant die letzten Lebensmittelvorräte verteilen. Schließlich starben bei einem Beschuss am 6. April 21 Russen, und 16 weitere wurden schwer verletzt. Auch mehrere französische Offiziere kamen in diesen letzten Tagen noch ums Leben. Die Lage im Oflag spitzte sich immer dramatischer zu.

Oberst Meunier erhielt schließlich vom Lagerkommandanten den Auftrag, sich über das deutsche Lagerradio in Englisch an die alliierten Truppen zu wenden, was er sofort tat: „Oberst Meunier, französischer Kommandant Oflag VI A in Soest, an alle alliierten militärischen Autoritäten: 5.000 Offiziere und Soldaten, im Lager internierte Franzosen, Belgier und Russen fordern, dass das Lager nicht mehr bombardiert wird. [...] Das Lager befindet sich in den Kasernen Im Südwesten von Soest [...].“ Doch der Beschuss ging weiter. Die Botschaft war wohl nicht angekommen. Das war zumindest der Eindruck im Lager.

In der von Willi Mues verfassten Dokumentation „Der große Kessel“ heißt es zu diesem Kontaktversuch aus dem Oflag: „Die auf Soest vorstoßenden Verbände des 377. Regiments erhielten am 6. April um 18.45 Uhr eine entsprechende Nachricht vom XIX. US-Korps. Danach hatte die 12. US-Armee-Gruppe aus einem französischen Kriegsgefangenenlager in Soest über ihre Nachrichtenzentrale eine Radiobotschaft aufgefangen. In der Radio-Nachricht wurde mitgeteilt, dass das Lager mit annähernd 5.000 französischen Offizieren belegt sei und am südwestlichen Rand der Stadt liege. Es wurde darin darum gebeten, kein amerikanisches Artilleriefeuer mehr auf dieses Lager zu legen, nachdem am 5. April schon einiger Schaden angerichtet worden sei. Wie die Gefangenen an einen Sendeapparat gekommen seien und ihn – bei vermutlich strenger deutscher Bewachung – insgeheim benutzen konnten, war nicht bekannt. Aufgrund dieser Nachricht wurde aber das bezeichnete Gebiet nicht mehr unter Beschuss genommen“.<sup>38</sup> Dabei ist im Nachhinein nicht klar, ob es sich bei dieser Reaktion um eine Antwort auf die Radio-Nachricht aus dem Oflag gehandelt hat oder um die Folge der Weitergabe der entsprechenden Information innerhalb der amerikanischen Einheiten, nachdem die Abordnung aus dem Lager sie erreicht hatte.

Doch zunächst mussten die Verantwortlichen im Oflag nach einer Lösung suchen. Ihnen blieb aus ihrer Sicht nur noch die Möglichkeit, mit einer persönlichen Abordnung die Alliierten zu erreichen. „Es handelte sich im Wesentlichen darum, sich zu den alliierten Posten zu begeben und dem lokalen Kommandanten unsere Präsenz in Soest mitzuteilen, um den mörderischen Beschuss durch die Artillerie aufhören zu lassen, der vor vier Stunden das Lager zermalmt hat“<sup>39</sup>. An diesen Überlegungen Meuniers mit den französischen Offizieren war auch der Lagerkommandant Oberst Stern von Gwiazdowski beteiligt, und zwar aus eigener Initiative. Das wird durch zwei Zeugen belegt, die sich sicher nicht kannten. Neben André Monnier, der seine gesamte Kriegsgefangenschaft in Soest verbracht hatte, berichtet auch

38 Willi Mues: Der große Kessel. Eine Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkriegs zwischen Lippe und Ruhr / Sieg und Lenne. Erwitte / Lippstadt 1984. S.300, Fußnote 146

39 Monnier S. 4

Charles Viry, gerade aus Arnswalde eingetroffen, von dem Engagement des Lagerkommandanten: „Der deutsche Chef des Kriegsgefangenenlagers hatte dem französischen Gegenpart vorgeschlagen, eine Delegation, bestehend aus einem Franzosen und einem Deutschen, zu den Amerikanern zu schicken, um die Einstellung des Feuers zu erbitten, was auch geschah. Am selben Tag öffneten die US-Truppen unsere Tore und befreiten uns.“<sup>40</sup>

Oberst Lacassie schreibt in seinem späteren Bericht für Oberst Meunier:

*„Als sich der Beschuss verstärkte und man entscheiden musste, dieses Unternehmen umzusetzen, schlug der deutsche Lagerkommandant spontan vor, diesen Weg zu wählen und stellte dem französischen Vertreter einen Offizier und eine Ordonnanz als Träger der weißen Fahne zur Verfügung. Um Zeit zu sparen und mangels eines Automobils benutzte die Abordnung Fahrräder. Der deutsche Oberst fügte hinzu, dass er Befehle des kommandierenden Marschalls der Ruhr-Armee<sup>41</sup> erhalten habe, die französischen Offiziere an die alliierten Truppen zu überstellen oder – besser ausgedrückt – an sie auszuliefern, sobald die ersten Vertreter dieser Truppen sich am Lagertor zeigten. [...]*

*Eine längere Beschusspause ausnutzend konnte die Abordnung am 6. April gegen 18.00 Uhr das Lager verlassen und sich quer durch Soest vorarbeiten, das durch die jüngsten Bombardierungen schwer geprüft worden, von unbesetzten Barrikaden durchschnitten und fast leer war, um zur Zuckerfabrik zu gelangen und sich dann gen Hattrop zu wenden.*

*Einige wenige Einwohner am Stadtrand ließen ihre Bestürzung erkennen, als sie die deutsch-französischen Radfahrer mit der weißen Fahne vorbeifahren sahen. Jenseits der nord-östlichen Stadtgrenze von Soest wurde eine letzte Barrikade von einem kleinen Häuflein Deutscher gehalten, die uns ohne Behinderung passieren ließen. Es war völlig klar, dass der Glaube allein diese Kämpfer nicht mehr aufrecht hielt.*

*- Vorrücken bar jeder Kenntnis durch ein Niemandsland von 1.500 m – absolute Stille im Abschnitt oder eher eine ungewisse Pause nach den mörderischen Bombardierungen des Nachmittags – Vorrücken in Sprüngen, wovon der deutsche Soldat, unser Fahnen-träger, krank wird, weil er sich bei jedem Anlass zu Boden wirft (man muss das erwähnen) und man sieht die schützende Fahne nicht mehr -*

*Am Ortseingang Hattrop hielt uns eine starke amerikanische Barrikade auf Distanz, solide besetzt mit einem Trupp Soldaten. Wir werden sorgfältig von einem starken und bedrohlich wirkenden Spähtrupp*

*untersucht. Gewehr im Anschlag werden wir zu einem Offizier geführt, der angesichts eines französischen Obersten, den er offensichtlich für einen Spion hält, seine Zweifel nicht verbergen kann. Er fragt mich, wo unsere Truppen sind; ich kläre ihn über seinen Irrtum auf und berichte von meiner Mission. Seine Überraschung verstärkt sich, denn ihm war die Existenz unseres Lagers unbekannt. Ich bitte ihn, mich zu seinem Vorgesetzten zu führen, was er selbst – Revolver in der Faust – mit einer Eskorte übernimmt.“*

Im Bericht von Oberst Lacassie heißt es weiter:

*„An der Befehlsstelle angekommen traf ich nur auf den Hauptmann, Adjutant des Obersten. [...] Nachdem der Hauptmann meine Identität festgestellt hatte, schien er konsterniert zu sein, unsere Gegenwart zur Kenntnis nehmen zu müssen sowie die Katastrophe, die wir zu beklagen hatten. Seine Karte und selbst sein Messplan 1:20.000 enthielten keinen Hinweis, der es ermöglicht hätte, unser Lager zu definieren und es in dem Getümmel zu isolieren. Er sagte mir, dass er die Gruppe kenne, die auf uns geschossen hatte, und er telefonierte in meiner Gegenwart mit ihr. Als wesentlich ist mir der Moment in Erinnerung, als ich verkündete, dass der kommandierende Marschall der Ruhr-Armee<sup>42</sup> Befehl gegeben habe, die gefangenen Offiziere in Soest seien den Alliierten auszuliefern, sobald diese sich zeigten; meine Gesprächspartner lachten laut.*

*Da die Stimmung gut war, glaubte ich hinzufügen zu können, dass wir die Alliierten schon seit mehreren Tagen erwarteten. [...] Schließlich habe ich unser Elend herausgestellt sowie die Dringlichkeit, der es bedurfte, uns mit Lebensmitteln zu versehen. Hinsichtlich dieser Versorgung mit Lebensmitteln und unserer sofortigen Rückkehr in die Heimat wurde mir in Befolgung der generellen und gültigen Vorschriften für ausgelieferte Gefangene formelle Zusicherung gegeben. Zur Sicherheit fasste ich den Gegenstand meiner Vorsprache in einer schriftlichen Notiz zusammen, die weiterzuleiten sich der amerikanische Offizier verpflichtete.“*

Bevor Oberst Lacassie die Amerikaner zum Lager führen konnte, musste er noch dafür sorgen, dass seine deutschen Begleiter mit ihm zurückkehren durften, denn sie sollten als Gefangene zurückbleiben. Um ungefähr 20.30 Uhr kehrten sie alle in Begleitung der Amerikaner zum Lager zurück. Im Report des 377th Infantry Regiments stellte man später fest, dass die Aktion um 21 Uhr beendet war <sup>43</sup>.

40 Bericht Charles Viry

41 Generalfeldmarschall Walter Model, der sich mit Blick auf die Aussichtslosigkeit der militärischen Lage am 21.4.1945 das Leben nahm

42 General-Feldmarschall Walter Model

43 Journal file – 377th Inf. Regt 2nd Bn Jan – April 1945



In amerikanischen Quellen klingt das so:

„In derselben Zeit entdeckte eine kleine Gruppe von GIs [...] einen französischen und einen deutschen Offizier über einen kleinen Hügel vor ihnen radelnd, verzweifelt Fahnen schwingend. Sie forderten, dass das Artilleriefeuer auf ein Gefangenenlager mit französischen Offizieren aufhören sollte. Das POW-Camp wurde mit wenigen Schwierigkeiten eingenommen mit der Gefangennahme von 300 deutschen Soldaten, die die Bewacher der 4.500 französischen gefangenen Offiziere waren, die im selben Moment aus der Gefangenschaft entlassen wurden“<sup>44</sup>.

Auch in den Tagesprotokollen des 377th US Infantry Regiments kommt dieses Ereignis vor, und zwar zweimal. Einmal wird dokumentiert, dass Lt. Briggs die Befreiung von 4.500 kriegsgefangenen französischen Offizieren veranlasst habe. Außerdem werden die Flächen-Koordinaten, die Uhrzeit und die Zahl der Gefangenen angegeben.

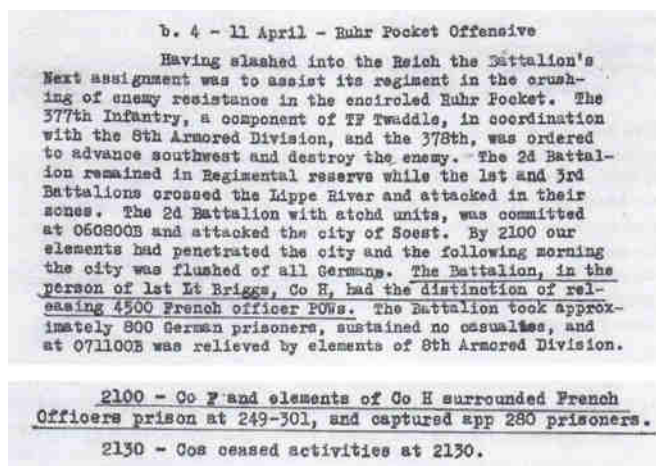


Abb. 18 / 19: Ausschnitte aus den Berichten des 377th US Infantry Regiments

Wie der genaue zeitliche Ablauf zwischen 18 und 20 Uhr am 6. April 1945 tatsächlich war, ist nicht ganz eindeutig, aber letztlich auch unwichtig. Dass die Abordnung erfolgreich war, merkten die Offiziere im Lager in dem Moment, als der Beschuss aufhörte und es ganz plötzlich totenstill wurde. Kurz darauf erschien der erste amerikanische Jeep mit Lt. Briggs am Tor.

Die Lagerwachmannschaften wurden entwaffnet und gefangengenommen. Es dauerte nicht lange, bis die Trikolore zusammen mit der amerikanischen Flagge über dem Lager wehte und Tausende von Offizieren die Marseillaise sangen. Die Kriegsgefangenschaft hatte endlich ihr Ende gefunden.



Abb. 20: Die Amerikaner sind endlich da

Hauptmann Wingen beschäftigte allerdings ein anderes Problem, als er ins Lager zurückkehrte. Schließlich hatte er mit der Erfüllung seiner Mission zwar den französischen Offizieren geholfen, aber gleichzeitig auch die Amerikaner ins Lager geführt und damit seine Kameraden in die Gefangenschaft geliefert, sich selbst vermutlich auch. Es wurden siebzehn Offiziere und 300 Mannschaftsgrade in Gefangenschaft genommen<sup>45</sup>. Oberst Lacassie versicherte ihm allerdings, dass seine einzige Aufgabe gewesen war, ihm bei der Überschreitung der deutschen Linien zu helfen, und diese Aufgabe habe er korrekt erledigt. „Aber die Frage des Hauptmanns zeigte sehr wohl, dass sie sich in der Tat stellte und dass, was ihn betrifft, er ihr nicht ausweichen wollte. Sie zeigt darüber hinaus, was er – gewissermaßen gedeckt durch seinen Vorgesetzten – bei diesem ungewöhnlichen Gang dachte,“ schreibt Lacassie weiter.

Oberst Meunier wurde von den Amerikanern mit dem Kommando über das Oflag betraut und veröffentlichte noch am Abend des 6. April den „Ordre Général N° 1“, in dem er ausdrücklich darauf hinwies, dass sie nun keine Gefangenen mehr seien. Die Versorgung und Verpflegung, der materielle Bedarf für das Lager und die Zusammenarbeit mit den Alliierten seien nun bestimmend für die nächste Zeit. Er betonte ausdrücklich, dass für alle nun die gleichen Bedingungen galten, auch für die Russen. Oberst Meunier forderte auch ausdrücklich, dass sich die Offiziere in ihrem Verhalten ihrer Nation, ihrer Armee und ihrer Uniform als würdig erweisen sollten.

Wann die Amerikaner begonnen haben, die völlig ausgehungerten Lagerinsassen zu versorgen, berichtet Willi Mues. Sie haben wohl nicht lange gezögert. Die Verpflegung der Befreiten sei aus Reservebeständen der Division sichergestellt worden<sup>46</sup>. Gangloff schreibt: „Wir erhalten Zucker, frisches Fleisch, getrocknete Zwiebeln, gutes Fett, und wir erleben nach dem Essen ein herr-

44 World War Regimental Histories World War Collections 1946: 377th Infantry Regiment S. 92

45 André Monnier S. 6

46 Willi Mues S. 301



Abb. 21: Gefangennahme der deutschen Wachmannschaften

liches, längst vergessenes Wohlbefinden“. Dieses Wohlgefühl begleitete sie noch viele Tage. Die Beschaffung der Lebensmittelvorräte war „so erfolgreich, dass es in wenigen Tagen gelang, die wichtigsten Einrichtungen wieder herzustellen und zu überwachen [...] Schon am ersten Tag [...] wurde der reguläre Verpflegungssatz von 1940 sichergestellt, nicht nur für die Franzosen, sondern auch für die Zivilpersonen und Militärs der Alliierten: Belgier, Polen und Russen“<sup>47</sup>.

Am nächsten Tag wurden die Toten der letzten Tage beigesetzt. Die sterblichen Überreste der Franzosen wurden später sehr schnell nach Frankreich überführt. Das Massengrab der sowjetischen Opfer wurde erst am 22. Februar 2018 bei der Umgestaltung des Kasernengeländes gefunden. Sie wurden exhumiert und einen Tag später auf dem Ostfriedhof in Soest beigesetzt. Ihre Identität konnte nicht geklärt werden.

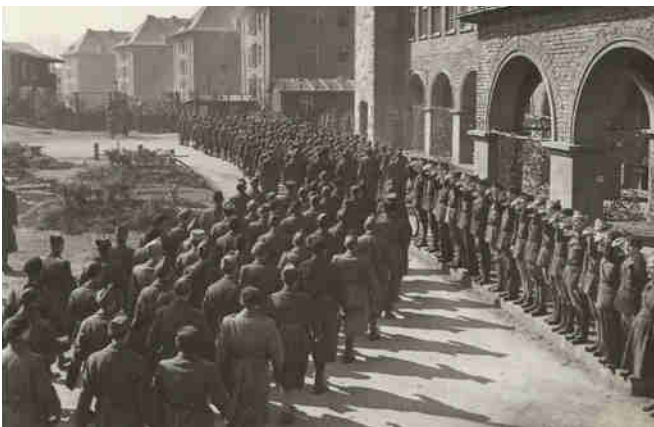


Abb. 22: Die Parade vor den Kasernen des Oflag VI A am 8. April 1945

In der Großen Halle feierten die Offiziere am 7. April einen feierlichen Dankgottesdienst. Dann folgte einen Tag später eine eindrucksvolle Parade auf dem Feld vor dem Tor, das „Salut aux Couleurs“, gefolgt von den Nationalhymnen der USA, Frankreichs, Belgiens und der Sowjetunion, ein unglaubliches Ereignis, bei dem „die Gesichter nass wurden“<sup>48</sup>.

47 Bericht Meuniers an das Kriegsministerium

48 Gangloff. S. 229

49 Bericht des Obersten Meunier an den Herrn Kriegsminister über die Befreiung des Oflag VI A am 6. April 1945 – Hinsichtlich der Verpflegung

Die französischen Offiziere hatten bereits vor der Befreiung im Lager Sicherheitsdienste organisiert und Aufgaben verteilt. Ab dem 6. April 1945 nahmen nationale Vertreter die Verpflegung und Unterbringung ihrer Landsleute selbst in die Hand.

„Das waren

- für die Polen: Oberst Skrzydlewski der 1. Polnischen Infanteriedivision
- für die Belgier: Leutnant Pschères der belgischen Armee
- für die Russen: Leutnant (med.) Kalchstein, unterstützt von russischen Offizieren



Abb. 23: Oberst Meunier und der amerikanische Generalmajor Twaddle (95. US-Infanterie-Division) bei der Siegesfeier am 8. April 1945

Alle Materialien, Fahrzeuge, Lebensmittel etc. wurden ihnen durch uns zur Verfügung gestellt. [...] Alle diese für eine stetig zunehmende Anzahl von Soldaten und Zivilpersonen in einer schwierigen Zeit mit nur bescheidenen Mitteln ergriffenen Maßnahmen wurden ausgeführt entweder im Einvernehmen mit oder auf Befehl der amerikanischen Dienststellen der 95th US-Infanterie-Division und der französischen Verbindungsoffiziere der US-Armee. [...]

Im Laufe dieses Zeitraumes gaben unsere Militärverwaltung und unsere Sicherheitsdienste regelmäßig [...] ihre Weisungen an die amerikanischen Dienststellen. Dank der ausgesuchten Höflichkeit [...] der Offiziere der mit der Besatzung befassten 95. Infanteriedivision wurden die besten Beziehungen hergestellt und aufrechterhalten. Alle mögliche Hilfe (Arbeiter, Wachen, Übersetzungs- und Verbindungsoffiziere) wurde von uns den Besatzungstruppen gewährt, und nach und nach stellte sich eine normale Situation ein. Am 14. April kam der erste reguläre Versorgungstransport an, und unserer Militärverwaltung wurde erlaubt, bei der Verteilung mitzuwirken. An diesem Tag gaben wir die Verantwortung für die befreiten Gefangenen und alliierten Zivilisten ab, die nun vollständig von den Amerikanern übernommen wurde“<sup>49</sup>.

Die Zusammenarbeit mit der 95th Infantry Division war auch deswegen so gut, weil mit ihr Franzosen als Verbindungsoffiziere nach Soest gekommen waren, die für die Résistance und im Auftrag von General de Gaulle in den amerikanischen Einheiten aktiv waren. Einer von ihnen war Serge Arvagas, der im April 2005 zur Feier des 60. Jahrestages der Oflag-Befreiung nach Soest zurückkehrte und seine Geschichte damals noch einmal erzählt hat.

Serge Arvagas wurde am 3. April 1925 in Paris geboren. Sein Vater war im diplomatischen Dienst und 1938 Konsul in Hamburg, so dass er früh das wahre Gesicht des Nationalsozialismus kennenlernte. Der Vater war der erste Botschafter, der Marschall Pétain den Treueeid verweigerte. Sein Sohn Serge ging mit 18 Jahren nach New York und versuchte, sich der Bewegung „France libre“ (Freies Frankreich – d.V.) anzuschließen. Die Amerikaner hätten ihn lieber an der Seite von General Giraud gesehen, der nach seiner spektakulären Flucht aus dem Oflag IV B von der Festung Königstein der wichtigste französische Ansprechpartner für die Amerikaner war.



Abb. 24: Serge Arvagas (links) mit ehemaligen im Oflag VI A Kriegsgefangenen französischen Offizieren bei den Feiern zum 60. Jahrestag ihrer Befreiung in Soest

Serge Arvagas beschloss 1943 stattdessen, sich nach Großbritannien einzuschiffen, später über Frankreich mit dem Fallschirm abzuspringen und dort zu helfen, den Widerstand zu organisieren. Die Forces Françaises Intérieures (FFI) koordinierten die Aktivitäten der unterschiedlichen Widerstandsgruppen im Land. Das Oflag in Soest erreichte er als Vertreter des Freien Frankreich (France Libre) zusammen mit der 95. US-Infanterie-Division. Damals war er 20 Jahre alt. Dass er ausgezeichnet Deutsch sprach, erklärt seine Bedeutung für die amerikanischen Streitkräfte.

Hier ist sein Bericht: „Am 6. April hat unsere Einheit das Oflag in Soest befreit, wo Hunderte von Offizieren seit

1940 gefangen waren. Wenn der Empfang durch die jungen Offiziere im Großen und Ganzen herzlich ist, fühle ich mich jedoch etwas unwohl in Bezug auf die höheren Offiziere. Das „Freie Frankreich“, dessen Abzeichen ich stolz trage, mein großes Gewehr bringt sie zum Staunen, und manchmal lese ich Missgunst in ihren Blicken. Ich werde von einigen mit Fragen überrollt und versuche, so gut es geht, sie zu beantworten, sie unsere Motivation und unsere Begeisterung verstehen zu lassen und alles, was über unser Engagement entschieden hat.

Am 16. April übernehme ich die Verantwortung an der Spitze einer amerikanischen Abteilung für die Verwaltung und Leitung der Stadt Soest. Die Bewohner finden es schwierig zu verstehen, dass ein junger französischer Offizier diese Verantwortung hat. Meine Kenntnisse der deutschen Sprache und die Tatsache, dass ich zu „France Libre“ gehöre, verschaffen mir Respekt und Gehorsam. Das werde ich angesichts der unzähligen Aufgaben brauchen, denen ich mich stellen muss.“

Offensichtlich hat Serge Arvagas eine Schlüsselrolle bei der Versorgung der Menschen in der Region gespielt, wobei er wohl wenig zimperlich war. Dazu gehörte auch, dass er die gerade abgesetzten Soester Nazis zwang, die sowjetischen Gefangenen zu versorgen. Sie mussten ihnen Kleidung beschaffen, und ihre Ehefrauen schälten Kartoffeln und arbeiteten in der Küche des Lagers. Mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse für die Sowjets ließen dann auch die Übergriffe nach<sup>50</sup>.

Die Arnswalder Offiziere zogen aus dem völlig überfüllten Lager aus und wurden in Soest untergebracht. Georges Hyvernaud schreibt: „Aus dem großen Zimmer, in dem wir zu acht untergebracht sind, sehe ich durch die Fenster eine Straße, Rasen und einen Goldfischteich. Die Deutschen, die um den Teich herumgehen, sind deutsche Gefangene. Die Lastwagen, die unaufhörlich auf der Straße rollen, sind amerikanische Lastwagen. Es ist ein Glück, mir den ganzen Tag die Zeichen meiner Befreiung aufzuzählen. Es ist ein Glück, nicht mehr die Nr. 995 zu sein. Das ist schon weit weg und unvorstellbar, die Nr. 995. [...] Ich habe Wachdienst! Mehr als einige Minuten! Die militärische Disziplin hat nicht gezögert, sich bei uns in Erinnerung zu rufen“<sup>51</sup>.

Georges Hyvernaud berichtet außerdem, dass Deutsche kamen, um sich über die marodierenden Russen zu beschweren. Die Franzosen wiesen sie jedoch ab mit dem Hinweis auf die jahrelangen Misshandlungen, die Deutsche ihnen zugefügt hatten. Die befreiten Offiziere vergaßen keinen Augenblick ihre lange demütigende Zeit im Oflag VI A und empfanden die Ansprüche der deutschen Zivilisten als ziemlich absurd bzw. unverschäm<sup>52</sup>.

Für alle französischen Offiziere, für die die Stadt Soest vor dem Lager fünf Jahre lang unerreichbar war, waren

50 Serge Arvagas: Mes années 1940 – 1945. Edition polyglottes 1992, S.62, Ders.: Sans hésitation ! 1940 – 1945. Paris 2006. S. 84 ff

51 Georges Hyvernaud: Lettres des Poméranie 1940 – 1945, Eintragung zum 12. April 194

52 Lettres de Poméranie S. 234 /10. April 1945)



die ersten Ausflüge durch die offenen Lagertore eine besondere Erfahrung. Außerdem erhielten sie von den amerikanischen Truppen den Auftrag, für Ordnung in der Stadt zu sorgen, vor allem die Übergriffe auf die Zivilbevölkerung zu verhindern, denn in der Gegend zogen Hunderttausende aus dem Ruhrkessel verjagte Zwangsarbeiter ohne jede Versorgung herum.

Raymond Gangloff berichtet von zwei Erfahrungen, die ihm in Erinnerung an seine ersten Besuche in der völlig zerstörten Stadt Soest geblieben sind<sup>53</sup>. Als er mit einem Kameraden das örtliche Lazarett besuchte und dort den Chefarzt sprechen wollte, begrüßte ihn dieser nicht mehr mit dem für sie lange vertrauten Hitlergruß. Sie waren inzwischen die Sieger!

Bei einem weiteren Besuch in der Stadt lud sie ein älterer Mann in einen Garten ein, wo eine Leiche in einem blühenden Kirschbaum hing. Nach den Aussagen des Mannes war das der lokale NS-Chef, den die Bevölkerung gelyncht hatte. Dabei dürfte es sich wohl um den NS-Ortsgruppenleiter Wilhelm Kothe gehandelt haben. Ob er Selbstmord beging oder gelyncht wurde, ist ungeklärt<sup>54</sup>.

Die ersten Anweisungen für die Repatriierung der französischen Offiziere kamen am 14. April 1945 im Lager an und bezogen sich nun auf inzwischen 6.700 Gefangene und Truppsoldaten, die am 12. April im Lager gezählt wurden. Die Namen, die Reihenfolge der Abreise und ihre Organisation wurden in einem Bulletin „Liberté“ angekündigt. Die zweite Ausgabe war sehr schnell nicht mehr erforderlich<sup>55</sup>.

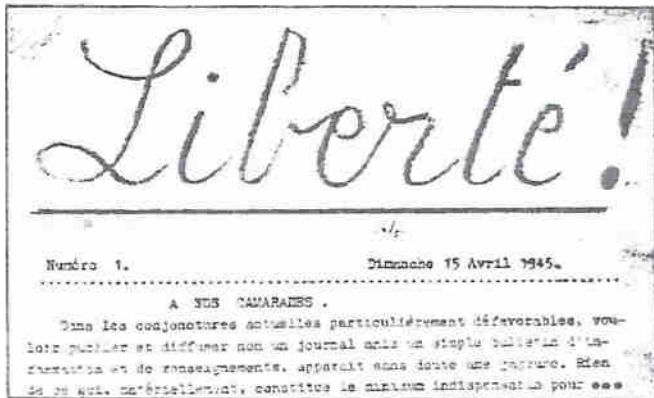


Abb. 25: Das Bulletin für die Abreise

Am 17. April wurden die ersten 2.500 Offiziere und Mannschaften zum Flughafen Paderborn transportiert, die von dort am 17. und dem 18. April nach Frankreich abflogen. Die anderen Heimkehrer folgten ihnen am

19. April, und am 20. April 1945 war das Oflag VI A in Soest geräumt<sup>56</sup>. Auf dem Weg nach Paderborn kam noch einer der Offiziere ums Leben, als er unterwegs vom Lastwagen stürzte und sich dabei tödlich verletzte<sup>57</sup>.

Vor der Abfahrt wurden die Nationalflaggen eingeholt, die seit der Befreiung über dem Lager geweht hatten. Man tauschte sie untereinander aus, und der amerikanische Captain Caplean versprach, dass diese von den Gefangenen fabrizierten Flaggen in Kürze über Berlin wehen würden<sup>58</sup>.

„Bei unserer Ankunft in Paris gab es zunächst verschiedene Formalitäten, Entlausung und eine gute Mahlzeit mit Wein – gut, wie man es angesichts der Umstände erwarten konnte.“<sup>59</sup>

Oberst Stern von Gwiazdowski humpelte mit dicker Bannage am Fuß in die Gefangenschaft, war am 8. April zunächst wieder im Lazarett in Soest, wurde von dort am 10. Mai 1945 in die Frauenhilfe Soest verlegt, von wo er später entlassen wurde. Vermutlich war er nicht lange in Gefangenschaft, denn darüber ist in seiner Familie nichts bekannt<sup>60</sup>. Dass und wie ein französischer und ein amerikanischer Offizier salutierten, als der Kommandant das Lager verließ, drückt mit großer Wahrscheinlichkeit ihren Respekt für sein Verhalten aus, vor allem in der Schlussphase der Gefangenschaft im Oflag VI A, als er zusammen mit Oberst Meunier darauf verzichtete, im anderen einen Feind zu sehen. Für die immer wieder wiederholte Feststellung in seiner Militärakte, er sei für Führungsaufgaben völlig ungeeignet, gibt es aus der Soester Zeit keine Belege, denn er war ganz sicher ein guter, verantwortungsbewusster Kooperationspartner für Oberst Meunier.



Abb. 26: Gefangennahme des Lagerkommandanten

53 Raymond Gangloff S. 230/231

54 Deus, Wolf-Herbert: Soester Chronik – zugleich Bericht der Stadtverwaltung Soest über die Zeit vom 1. April 1942 bis 31. März 1948 – Soester wissenschaftliche Beiträge Bd 4, S. 24

55 André Monnier: Quarante ans après, S.7

56 Auszüge aus dem Bericht des Obersten Meunier an den Herrn Kriegsminister über die Befreiung des Oflag VI A am 6. April 1945

57 Gangloff S. 239

58 André Monnier S. 6

59 Charles Viry

60 Bundesarchiv B 578/K 2444, Seite 69 – Res.-Laz. Chir. Abt. IIA Soest 07.10.1944 – 28.8.1945, und Ludwig von Stern, Schreiben vom 20.11.2021, Gangloff S. 239

Oberst Meunier war der letzte Lagersprecher der französischen Offiziere in Soest. Der wichtigste Satz, den er in dieser Verantwortung zu verkünden hatte, lautete: „Wir sind keine Gefangenen mehr!“ Auf diesen Satz hatten sie in diesem Lager seit dem 31. Juli 1940, dem Tag ihrer Ankunft in Soest, und, wie Raymond Gangloff gezählt hatte, an insgesamt 1.754 Tagen Gefangenschaft sehr lange gewartet. Sie hätten singend das Lager verlassen, berichtet er, und seien staubbedeckt in Pader-

born angekommen. Und außerdem sei der 20. April der Geburtstag von Adolf Hitler gewesen – das wusste Raymond Gangloff ganz genau, weil er das während seiner Gefangenschaft lernen musste. Daher hatte er dieses Datum und diese Tatsache auch noch beim Abflug stets im Kopf<sup>61</sup>.

### Quellen:

Annuaire de l'OFLAG VI A - o.J. – Paris

Annuaire de l'OFLAG VI D III C – o.J. – Paris

Berichte des Internationalen Roten Kreuzes über die Besuche in den Oflags IV B, IV D, VI A und VI D

Bericht des Oberst Meunier an das Kriegsministerium 1945

Bericht Zofia Przybylska, Posen, Januar 2006

Bericht Charles Viry, übersandt am 3.4.2023 durch Patrick Weinheimer

Bundesarchiv B 578K 2444 S. 69 Res.-Laz. Chir. Abt. Soest 07.10.1944 – 28.08.1945

Documentation sur les Camps de Prisonniers de Guerre – Ministère de la Guerre – État-Major de l'Armée – 5e Bureau

Genfer Konvention – Abkommen über die Behandlung von Kriegsgefangenen vom 27.7.1929

Journal file – 377th Inf. Regt 2nd Bn Jan – April 1945

### Internetquellen:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph\\_Paul-Boncour](https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Paul-Boncour)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ruhrkessel>

<https://historisches-Lippstadt.de/us-armee1945>

### Literatur:

Arvagas, Serge: Mes années 1940 – 1945. Edition polyglotte 1992

Ders. : Sans Hésitation! 1940 – 1945. Paris 2006

Bonduelle, André, Vieilliard, René: Une Paroisse derrière les Barbélés – Premiers Mois de Captivité. Paris 1943

Deus, Wolf-Herbert: Soester Chronik – zugleich Bericht der Stadtverwaltung Soest über die Zeit vom 1. April 1942 bis 31. März 1948 – Soester wissenschaftliche Beiträge Bd 4

D'Hoop, Jean-Marie : Propagande et attitudes politiques dans les camps de prisonniers : les cas des oflags. S. 16 ff

IN : Revue d'histoire de la deuxième guerre mondiale et les conflits contemporains. Bd. 122, Paris 1981

Gangloff, Raymond : CINQ ANS D'OFLAGS. La captivité des officiers français en Allemagne 1940 – 1945, Paris 1989

Georges Hyvernaud : Lettres de Poméranie. Édition Paulhan 2002

Larive, E. Hans: The man who came in from Colditz, London 1975

Meingast, Stefan: La Révolution nationale – Werte und Umsetzung der Ideologie des État Française. München 2003

Monnier, André : Petite Chronique du Temps Passé. Quarante ans après, 1985

Mues, Willi: Der große Kessel. Eine Dokumentation über das Ende des Zweiten Weltkriegs zwischen Lippe und Ruhr / Sieg und Lenne, Erwitte / Lippstadt 1984

Scapini, Georges: Mission sans Gloire, Frankreich 1960

World War Regimental Histories World War Collections 1946: 377th Infantry Regiment

Zeitungen, Zeitschriften:

Le Monde, Leserbrief vom 1. / 2.12.1957

Westfalenpost 18.9.1967

---

61 Gangloff S. 239

**Abbildungsnachweis:**

Abb. 1, Abb. 2 : Annuaire de l'Oflag VI A, o.J., Paris

Abb. 3: Archiv des Internationalen Roten Kreuzes Genf – Reference: V - P-Hist. – 01764 – 20

Abb. 4: <http://www.ajpn.org/images/revolution.nationale> - aufgerufen am 18.11.2021

Abb. 5, 11: übersandt durch den Service Historique de la Defense – Caën / Frankreich

Abb. 6: Privatbesitz

Abb. 8: Foto Peter Dahm – Soester Anzeiger

Abb. 9: Privatbesitz

Abb. 10 aus: L'Activité Française d'un Camps de Prisonniers – Oflag IV D (Privatbesitz)

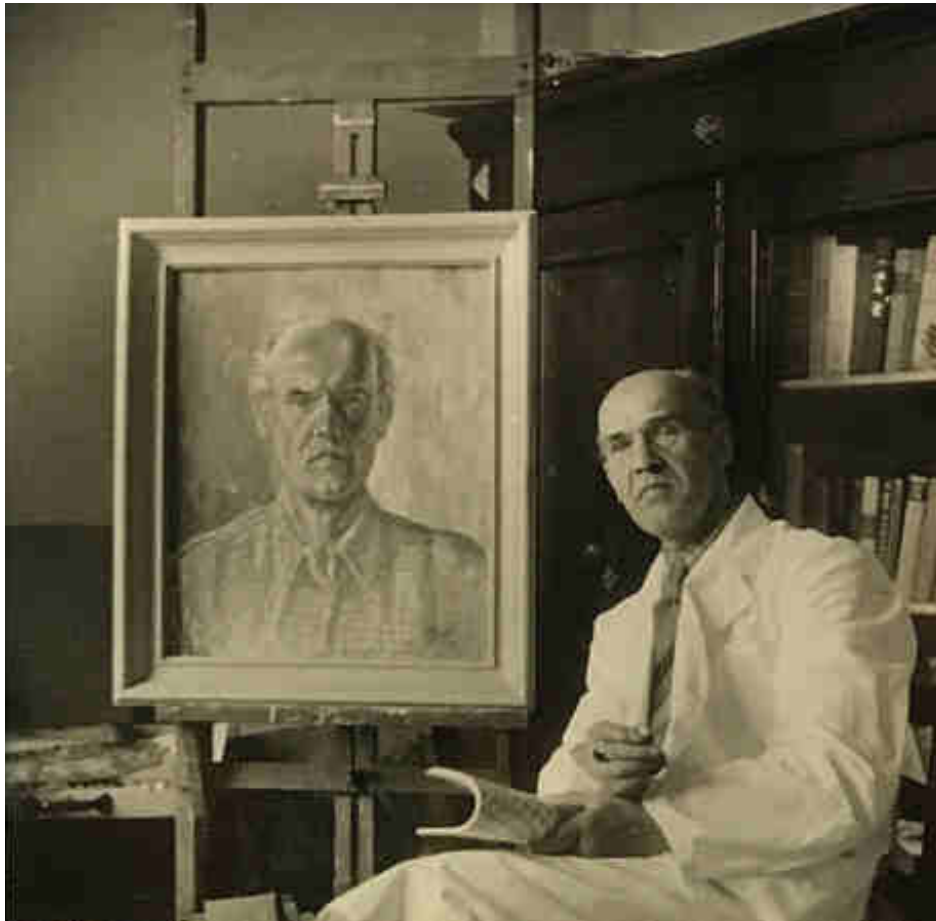
Abb. 7, 21, 22, 26: aus Der große Kessel, Willi Mues (Rechteinhaber)

Abb. 20, 23: Standbilder aus der Filmsequenz <https://catalog.archives.gov/id/17645> aufgerufen am 7.5.2021



Inga Schubert-Hartmann

**„Ich will Erhaltung statt Verderben und steten Frieden in der Welt“  
Karl Rogall (1899 – 1974) – Maler und Pazifist**



*Bild 1: Karl Rogall. Foto 1960er Jahre. Aus dem Erinnerungsbuch von Karl Rogall*

Karl Rogalls Lebensdaten sind nur sehr lückenhaft bekannt. Geboren wird er am 14.4.1899 in Braunschweig. Nach dem Besuch der Elementarschule ist er von 1915 -17 als Zeichner in einer Braunschweiger Firma beschäftigt. Gleichzeitig besucht er Abendkurse an der Fachgewerbeschule Braunschweig. 1917 bis 1919 ist er Soldat und wird nach einer Kriegsverwundung entlassen. Nach eigenen Angaben ist er von 1922 bis 1924 als Reklameberater selbständig tätig. Seit 1924 wohnt er in Soest. Bis 1927 arbeitet er als Reklameberater und Zeichner für eine Hannoversche Firma. 1927/28 hat er in Soest einen eigenen kunstgewerblichen Betrieb. Danach ist er jahrelang erwerbslos.

In Soest pflegt Karl Rogall enge Kontakte mit den Künstlern Fritz und Eberhard Viegner, Hans Kaiser, Max Schulze-Sölde, Vollrath Hoek und anderen. Guten Kontakt hat er auch zum Kulturamtsleiter Oberin-

spektor Klaus Hilse und später zu Senator Dr. Hubertus Schwartz. Mit ihnen trifft er sich regelmäßig zum Kartenspielen bei „Osterkamp“, in der Brauerei Topp oder im „Wilden Mann“. Wenn er seine Spielschulden nicht bezahlen kann, übergibt er Bilder, die noch heute in Soester Familien hängen. Er übernimmt auch kleinere Aufträge, wie das Sortieren von Briefmarken im Briefmarken-Geschäft Hemmer, wie sein Sohn erzählt.

Karl Rogall tritt wohl Ende der 1920er Jahre in die KPD ein. Er ist Mitglied des „Erwerblosenausschusses“ der Soester Kommunisten. Ende 1931 ist er Mitorganisator einer „Arbeitslosendemonstration“, welche die Polizei auflöst. Die Soester Kommunisten geben 1932 eine einfache Zeitung heraus, die in Anlehnung an die Wippe am Großen Teich Die rote Wippe genannt wird. Karl Rogall gestaltet die Illustrationen.

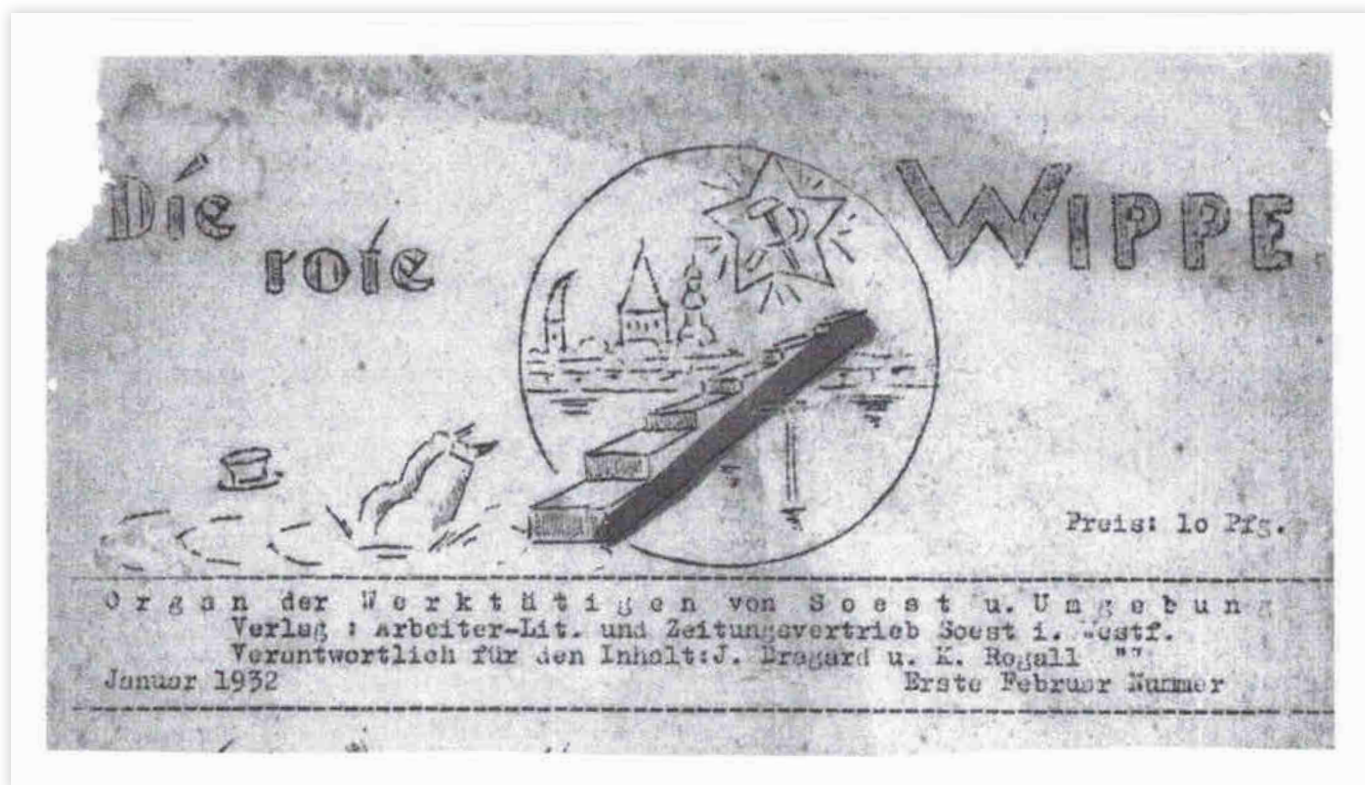


Bild 2: Zeitschrift „Rote Wippe“, Ausschnitt des Deckblattes, Soest in alten Bildern, Band 4, Teil 1, Seite 155

Nach der Machtergreifung der Nazis werden die Soester Kommunisten verhaftet, ihre Presseorgane werden aufgrund der „Notverordnung zur Abwehr kommunistischer Gewaltakte“ und „Notverordnung gegen Verrat am deutschen Volk und Staat und gegen hochverräterische Umtriebe“ verboten. Der Soester Anzeiger berichtet am 2. März 1933 über die Verhaftung von 14 Soester KPD-Mitgliedern, davon vier Stadtverordnete. Am 1. März fand noch im Haus des Gärtners Kastien eine Versammlung statt. Die Teilnehmer werden schon am nächsten Tag in sogenannte Schutzhaft genommen. Darunter ist auch Karl Rogall. In den Wiedergutmachungsakten im Kreisarchiv Soest steht folgende Aussage Rogalls: „Ich wurde verhaftet, weil ich in der „Brauerei Topp“ im öffentlichen Gästebuch eine Handzeichnung und einen Text hinterlassen habe, die meine Sympathie für Juden darlegte. Diese Seite wurde kurz danach von dem SA-Mann Franz Tr. herausgerissen und zur NS-Kreisleitung gebracht. Daraufhin wurde ich verhaftet“ (Schreiben Rogalls, 10.4.1950, KrA SO 5665). Der Polizist Adolf B., der 1933 an der Verhaftung beteiligt war, konnte sich bei seiner Vernehmung 1953 daran nicht mehr erinnern, erwähnte aber die Mitwirkung Rogalls an der Zeitschrift Die Wippe (KrA SO, AltkrSO 5665). Rogall kommt zunächst in das Zuchthaus Werl. Mindestens sieben der Soester Kommunisten werden in die Emsland-Konzentrationslager Börgermoor und Esterwegen gesperrt, die der SS unterstehen. Karl Rogall wird in das KZ Esterwegen bei Papenburg deportiert. Dort muss er auf die beiden Soester SS-Männer Heinrich K. und Fritz H., die in das KZ Esterwegen abkommandiert waren, getroffen sein. Laut seinem Entlassungsschein in seinem Erinne-

rungsbuch wird er im KZ Esterwegen vom 16. August 1933 bis zum 4. November 1935 inhaftiert. Es handelt sich um eine Kopie des Entlassungsscheins. Das Original liegt nicht vor. Das Entlassungsdatum kann nicht stimmen, weil der unterschreibende Ludwig Seehus nur bis November 1933 Kommandant und Führer des Sonderkommandos des Lagers III Esterwegen war. Wahrscheinlich ist er bei der sogen. „Weihnachtsamnestie“ 1933 frei gelassen worden.

In seinem Wiedergutmachungsverfahren hat Karl Rogall auch selbst ein anderes Datum angegeben, nämlich den 4.11.1933. Wer das Datum im Entlassungsschein verändert hat, bleibt unklar. Da Rogall selbst ein anderes Datum angegeben hat, ergibt sich zumindest von seiner Seite keinen Sinn. Seine Wiedergutmachung wurde ihm abgelehnt. Es waren wohl Zweifel, ob er durch seine Ausstellungen ab 1939 und seine kurzfristige Mitgliedschaft im NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps) nicht doch den Nationalsozialismus unterstützt habe. Aus mündlichen Quellen in Soest ist zu hören, dass Rogall versucht habe, das Korps kommunistisch zusammen mit dem Soester Kommunisten und früheren Stadtverordneten Julius Bragard zu unterwandern. Schriftliche Belege gibt es dafür nicht. Der geladene Zeuge starb noch vor seiner Vernehmung.

Welche Arbeiten Rogall im KZ zu verrichten hatte, neben den üblichen Moorentwässerungsarbeiten, bleibt auch der Familie lange Zeit verborgen. Erst kurz vor seinem Tod erzählt er seinem Sohn, dass auch er - wie viele Künstler - für Fälschungsarbeiten herangezogen worden

sei. In seinen Wiedergutmachungsakten findet sich folgendes Schreiben von ihm: „Nur durch meine Malarbeit rettete ich mich im KZ vor dem Tode, da die Bewachungsmannschaft mein Talent ihren Zwecken dienstbar machten. Wie die anderen Häftlinge im Moor Drainagearbeiten machten, andere in der Küche arbeiten mussten, kommandierte man mich als Hilfskraft in das Lazarett, wo ich mit Schreibearbeiten – vor allem Schriftmalerei – beschäftigt wurde. In meiner anderen Zeit musste ich für die SS Ölgemälde u. allerlei andere Bilder malen, sogar politische, eine Nichtbefolgung oder Weigerung [ging?] hierbei nicht, da hierauf der Tod stand.“ (Schreiben Rogalls, 10.4.1950, KrA SO, AltkrSO 5566)

Seine Familie, die auf engstem Raum in der Kerngasse in Soest lebt, ist bettelarm.

Durch Vermittlung von Freunden wird er in der Soester Stadtverwaltung beim Friedhofsamt beschäftigt. Nach eigenen Angaben in seinem „Erinnerungsbuch“ arbeitet er auf dem städtischen Friedhof beim Ausheben der Gräber, später wird er Filmvorführer. 1936-1939 ist er bis auf kleinere Aushilfsarbeiten wieder arbeitslos.

Ein Antrag auf Verleihung des Ehrenkreuzes als Kriegsteilnehmer und Verwundeter im 1. Weltkrieg wird abgelehnt und ihm laut Schreiben des Landrats vom 13.10.1936 mitgeteilt „... abgelehnt mit dem Ersuchen, die Antragstellung nunmehr zu unterlassen.“ (Schreiben im Erinnerungsbuch). Diese Ablehnung trifft ihn tief. Er fühlt sich als freiwilliger Kriegsteilnehmer und Mensch disqualifiziert.

1937 stellt er zum ersten Mal einen Antrag auf finanzielle Unterstützung an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, um bei der „Spende Künstlerdank“ berücksichtigt zu werden, da er mit Frau und 5 Kindern in großer Armut lebe. Der Kreisamtsleiter befürwortet diesen Antrag u.a. mit der Begründung, dass die Miete für das kleine Haus mit fünf Räumen, in der 7 Personen leben, darunter 5 Kinder zwischen 11 Jahren und 5 Monaten, 32,50 RM monatlich betrage und die Familie mit der Wohlfahrtsunterstützung von 22 RM auskommen müsse. Der Landeskulturverwalter befürwortet ebenfalls den Antrag Rogalls mit folgender Begründung: „Die Not zwang ihn vor 1933 Pressezeichnungen für die KPD auszuführen.“ Als Dank für die Zuwendung von 300 RM sendet Rogall an Reichsminister Göbbels ein Foto seiner Familie und ein Gedicht „in Dank, Ehrerbietung und Treue zugeeignet“. Auch in den nächsten Jahren stellt Karl Rogall Anträge an das Reichsministerium. In seiner Stellungnahme schreibt er am 8. Juni 1939 an den Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste beim Landeskulturverwalter Gau-Westfalen-Süd: „Er (Rogall) hat sich in den letzten Jahren der Malerei zugewandt. Nach seinen eigenen Ausführungen ist er Autodidakt. Größere künstlerische Leistungen hat er nie vollbracht. In der letzten Zeit ist er wiederholt mit kleinen Bildern

auf unseren Kunstausstellungen erschienen. Auf der im Monat Mai 1939 in Soest stattgefundenen Kunstausstellung „Künstler sehen eine Stadt“ war er mit mehreren Arbeiten vertreten .... Nach meinen persönlichen Erkundigungen... hat sich Rogall in der letzten Zeit einigermaßen entwickelt, so dass auch seitens der Stadt Soest eine Arbeit angekauft werden konnte“. In seinem Brief vom 12. 1. 1939 heißt es: „Rogall war Kommunist. Ich halte ihn heute für politisch zuverlässig. Seine Kinder sind erbgesund, im Jungvolk. Er beteiligt sich an allen Sammlungen. Ich halte eine Unterstützung für richtig.“



Bild 3: Deckblatt des Katalogs der Kunstausstellung von 1939, Stadt Soest

1941 lehnt das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda eine Unterstützung ab. Grund dafür dürfte sein, so steht es in seinem Erinnerungsbuch, dass er eine Übersiedlung nach Bensheim-Auerbach in Hessen, wo er eine Stellung übernehmen soll, mit der Begründung ablehnt, dass er für einen Umzug kein Geld habe. Offensichtlich wollte er in Soest bleiben.

Mit bekannten Kämpfern gegen Krieg hat er regen Austausch, besonders mit dem Dichter Hans Fallada bereits seit 1934, der 1932 die Welterfolge „Kleiner Mann - was nun?“ und „Wer einmal aus dem Blechnapf fraß“ geschrieben hatte. Rogall sagt: „Er war mir Freund und Gönner“.

1939 wird Rogall Mitglied des Soester Kunstringes. 1944 nimmt er an der „Dritten Lippstädter Kunstausstellung im Rahmen der Kulturwoche des Kreises Lippstadt“ mit sieben Werken teil.





Bild 4: Liste der Künstler (Ausschnitt) im Katalog

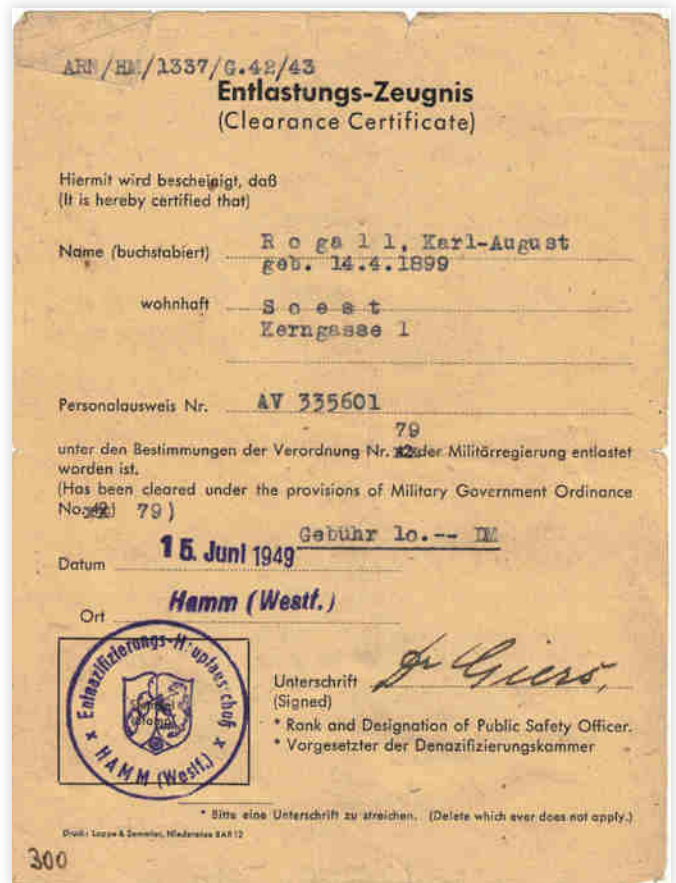


Bild 5: Entnazifizierung Rogalls im Erinnerungsbuch

Nach dem Krieg arbeitet Karl Rogall am Wiederaufbau emsig mit. Er erfährt u.a. durch Senator Dr. Hubertus Schwartz - zusammen mit anderen Künstlern - eine öffentliche Ehrung für sein Engagement in der „Notgemeinschaft Soester Künstler“. Er ist in mehreren Ausstellungen in Soest vertreten. 1946 stellt er aus Anlass des 30. Todestages von Wilhelm Morgner mit August Dableff, Hans Kaiser, Hermann Prüßmann, den Viegener-Brüdern, Max Schulze-Sölde u.a. im Soester Rathaus aus. Der kulturelle Neubeginn in Soest nach dem Krieg ist auch durch Theateraufführungen der Soester Kunst-ringbühne bestimmt, in denen Karl Rogall als Schauspieler mitwirkt. Er und August Dableff gestalten oft die Bühnenbilder. Baurat Dableff, Oberinspektor Hulse, Rektor Hinnerks und Maler Karl Rogall wirken bei Festumzügen, z.B. an Heimattagen, gemeinsam im Festauschuss und schreiten dem Zug voran. Ab 1950 arbeitet er als Dozent für Farblehre, Farb- und Schriftmalerei an der Soester Volkshochschule. 1949 erfolgt seine Entnazifizierung.

1954 zieht Karl Rogall mit seiner Familie nach Saarbrücken. Er macht ein eigenes Werbe-Atelier auf und entwickelt unter dem Namen Carl Rogall die Caro-Werbung. Manchmal signiert er nun auch mit Carl A. Rogall. In Saarbrücken hat er wieder die Möglichkeit, auf mehreren Kunstausstellungen seine Werke zu zeigen. In Zeitungsbeiträgen, für die er kleine Texte verfasst und die er mit seinen Grafiken illustriert, wendet sich Karl Rogall gegen jede Form von Krieg und Hunger in der Welt.



Bild 6: „Moloch Krieg“, Holzschnitt, Erinnerungsbuch

Die Atom-Aufrüstung bekämpft er vehement. Er bleibt seinen pazifistischen Überzeugungen treu und beobachtet kritisch die deutsche Wirtschaftswundermentalität der 1950er und 1960er Jahre. Angeregt durch die Bergarbeiter-Bilder von Hermann Kästelhön, die dieser im Ruhrgebiet, z. T. unter Tage, zeichnete oder radierte, beginnt er 1963 das Schicksal der „Saarland-Kumpel“ in Holzschnitten zu würdigen.

1958 wird er durch einen Autounfall so schwer verletzt, dass er keiner beruflichen Tätigkeit mehr nachgehen kann.

In seinem Kampf gegen das Unrecht dieser Welt setzt er sich mit dem Kolonialismus in Afrika auseinander, schreibt Gedichte für Tageszeitungen, die auch veröffentlicht werden, und sendet Briefe, Gedichte und Zeichnungen an die „Front National de Liberation“ von Süd-Vietnam und der Tschechoslowakei. Seine Grafik „Moloch Krieg“ sendet er auch an die Russische Botschaft in der Bundesrepublik. In einem seiner Gedichte schreibt er: „Ich will nicht schuld sein.... Ich will nicht, dass die Blumen sterben, der Wald, die Tiere und das Feld. Ich will Erhaltung statt Verderben und steten Frieden in der Welt“.

Erblindet stirbt er 1974 in Saarbrücken, fast wie er es in seiner Grafik „Kriegsblinder“ 1961 dargestellt hat.

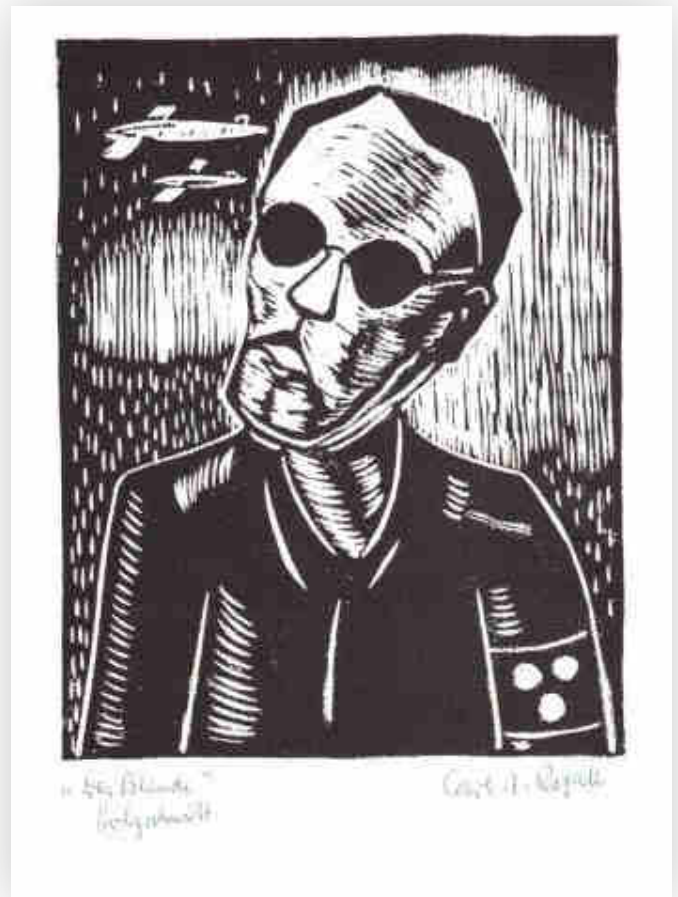


Bild 7: „Kriegsblinder“, Holzschnitt, Erinnerungsbuch

### Quellen:

Gerd Köhn, Soest in alten Bildern, Band 4, Teil 1 und 2. Soest 2003 und 2006. Erinnerungsbuch von Karl Rogall, o. D (wahrscheinlich 1973). Archiv Kunstverein Kreis Soest e.V., Vom Büro für Geschichte, Hamburg, wurde in folgenden Akten Einsicht genommen und zur Verfügung gestellt: Auszüge bzw. Informationen aus Wiedergutmachungsakte im Archiv Kreis Soest, Niedersächsisches Landesarchiv, Gedenkstätte Esterwegen, Bundesarchiv.

Ich danke Stefan Nies, Büro für Geschichte in Hamburg, für die Informationen, die er bei seinen Recherchen zusammengetragen und geteilt hat, ebenso dem Kunsthistoriker Klaus Kösters. Danke auch für die mündlichen Berichte, die mir die Nachkommen von Karl Rogall und von früheren Weggefährten haben zukommen lassen.

Inga Schubert-Hartmann

# Neues Museum soll nächsten Herbst öffnen

Projekt in der ehemaligen Adamkaserne vorgestellt / In fünf große Kapitel eingeteilt

VON HEYKE KÖPPELMANN

Soest – Der Weg durchs hohe Treppenhaus im Block 3 der ehemaligen Adamkaserne führt in eine Baustelle. Noch! Denn demnächst begeben sich dort Besucher, die barrierefrei mit dem Aufzug zum Dachgeschoss fahren können, in der Gedenkstätte mit dem Museum für Zeitgeschichte auf Spurensuche. Als voraussichtlichen Eröffnungstermin nennt Werner Liedmann, Vorsitzender der Geschichtswerkstatt Französische Kapelle, den kommenden Herbst, nach derzeitigem Stand geht er von einem Start im Oktober 2024 aus.

Der Verein hatte dazu eingeladen, sich bei einer Besichtigung an Ort und Stelle ein Bild zu machen, was sich bisher getan hat, was beabsichtigt und wie weit das Projekt inzwischen gediehen ist. Die Teilnehmer betrachteten den von Kriegsgefangenen ausgestalteten kleinen Gebetsraum in der Mansarde, wo derzeit Restauratorinnen an den alten, anrührenden Wandmalereien arbeiten, um sie als beredte historische Zeugnisse zu bewahren.

Die geweihte und unter Denkmalschutz stehende Französische Kapelle bildet das Herzstück des neuen Museums, das auch als Ort der Begegnung – insbesondere jugendlicher – gedacht ist. Sie

liegt in der Mitte, links davon befindet sich die „Universität“, künftig als Multifunktionsraum vorgesehen und bald erster Anlaufpunkt der Besucher. Von dort gehen sie in die Ausstellung mit gut 650 Exponaten auf einer Fläche von 140 Quadratmetern.

Die Historiker Stefan Nies, Anke Asfur und Susanne Abeck haben über Monate hinweg intensiv recherchiert, Zeitzeugen getroffen, Dokumente gesichtet und vieles mehr, um die thematischen Schwerpunkte zu setzen. Im nächsten Schritt geht es um das Feinkonzept der Einrichtung.

Ricarda Quest und Thomas Dietz (beide vom Büro „Gestaltungskomitee“) sowie Suna Niemetz (Grafik) besprachen jetzt beim Termin in Soest mit Mitgliedern und weiteren Interessierten ihre Ideen, um Soester Vergangenheit und Gegenwart – eingebunden in die politische Großwetterlage – am authentischen Schauplatz erlebbar zu machen. Sie brachten Entwürfe mit und veranschaulichten Raum- und Möbeloptik mit Computer-Modellen.

Der künftige Rundgang beginnt in jenen Jahren, als Soest braun wurde, und endet mit einem Blick auf das moderne Wohnquartier, das gerade auf dem weitläufigen Areal am Meininger Weg



Auf Baustellen-Besichtigung in den Räumen des künftigen Museums: (von links) Ricarda Quest (Gestaltung), Susanne Abeck (Historikerin), Suna Niemetz (Grafik und Design), Thomas Dietz (Gestaltung) und Anke Asfur (Historikerin).

FOTO: KÖPPELMANN

entsteht. „Eine richtig umfangreiche Ausstellung mit vielen kompakten Informationen“, beschreibt Ricarda Quest die Planungen für das Museum. Die Gestalter greifen auf, was die Historiker inhaltlich in fünf große Kapitel fassen. Tafeln mit Texten und Fotos vermitteln die unterschiedlichen Nutzungen der Adamkaserne im Laufe der Jahrzehnte, die Besucher sind

eingeladen, sich an einer Reihe von Modulen noch eingehender mit der Materie zu beschäftigen, Schubladen zu öffnen, um weiterer Details zu entdecken. Oder zu den Medienstationen zu gehen, um Lebensgeschichten zu hören, einen Film anzusehen.

Ricarda Quest: „Über die Befreiung durch die Amerikaner liegt großartiges Material vor.“ Vorgesehen sei auch, ei-

nige original Fund- und Erinnerungstücke zu zeigen, zum Beispiel einen Teil des Alltagsgeschirrs, das die Archäologen fanden, als sie bei ihren Grabungen 2017 auf mehrere Müllgruben mit Tausenden von Objekten stießen. Gut zwei bis drei Stunden dürften die künftigen Besucher im Museum verweilen und in dieser Zeit erfahren, welchen Zwecken die mar-

## Nachforschungen

Die **Geschichtswerkstatt (GFK)** widmet sich in ihrer Arbeit unter anderem der Erforschung der **einzelnen Nutzungsphasen der Gebäude**. Die Stadt Soest kaufte das Gelände 2017, um hier ein Wohnquartier zu entwickeln. Um Wohnraum zu schaffen, musste die **GFK ins Dachgeschoss des Blocks 3** ziehen und hat ihre neuen Räume nun direkt neben der **Französischen Kapelle**. Der Verein setzt sich **mit großem Engagement** dafür ein, die Kapelle zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen.

kanten Gebäude im Soester Westen im Laufe der Jahrzehnte dienten und welchen historischen Kontext die einzelnen Abschnitte einer wechselvollen Geschichte spiegeln.

Im Zentrum stehen die Menschen, die dort einmal lebten, viele von ihnen inhaftiert und unfreiwillig festgehalten. Doch diente die Kaserne auch als Zufluchtsort für Frauen, Männer, Kinder, die ihre Heimat verlassen mussten und im O-Lager ein Dach über den Kopf fanden. Dann kamen die Belgier. Als sie gingen, waren aus den Besatzern längst Freunde geworden.





## Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e.V. Soest

Internet: [www.franzkapellesoest.de](http://www.franzkapellesoest.de) - E-Mail: [info@franzkapellesoest.de](mailto:info@franzkapellesoest.de)

An die  
Geschichtswerkstatt  
Französische Kapelle e.V.  
Hugo-Kükelhaus-Weg 12  
59494 Soest

### Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur **Geschichtswerkstatt Französische Kapelle e.V.**

**Name:** ..... **Vorname:** .....

**Straße:** ..... **PLZ / Ort:** .....

**Tel.-Nr.:** ..... **E-Mail:** .....

**Geburtsdatum:** .....

Den Jahresbeitrag in Höhe von € 30,00

oder

den um eine Spende aufgestockten Jahresbeitrag in Höhe von € .....

➤ überweise ich auf das Vereinskonto der GFK:   
Sparkasse Soest, IBAN DE66 4145 0075 0002 0070 03

➤ soll von meinem Konto per SEPA Lastschriftverfahren abgebucht   
werden. Ich weise meine Bank an, die jeweils von der GFK vorgelegte  
Lastschrift einzulösen.

Bank: .....

IBAN: .....

Hiermit ermächtige ich den Verein bis auf Widerruf die Beiträge und / oder Spenden von oben genanntem Konto abzubuchen.

Ort, Datum: ..... Unterschrift: .....

Wir weisen darauf hin, dass Ihre persönlichen Daten elektronisch gespeichert und nur für die Mitglieder-  
verwaltung sowie für Veranstaltungen des Vereins verwendet werden und nicht an Dritte weitergegeben  
werden.









Während der Kriegsgefangenschaft der Belgier war das Lager 1940 durch einen zusätzlichen Zaun zwischen den kriegsgefangenen Flamen und Wallonen geteilt.



GESCHICHTSWERKSTATT FRANZÖSISCHE KAPELLE 2023

ISBN 978-3-00-077695-3